

Kurzgefaßte Beschreibung

der merkwürdigsten

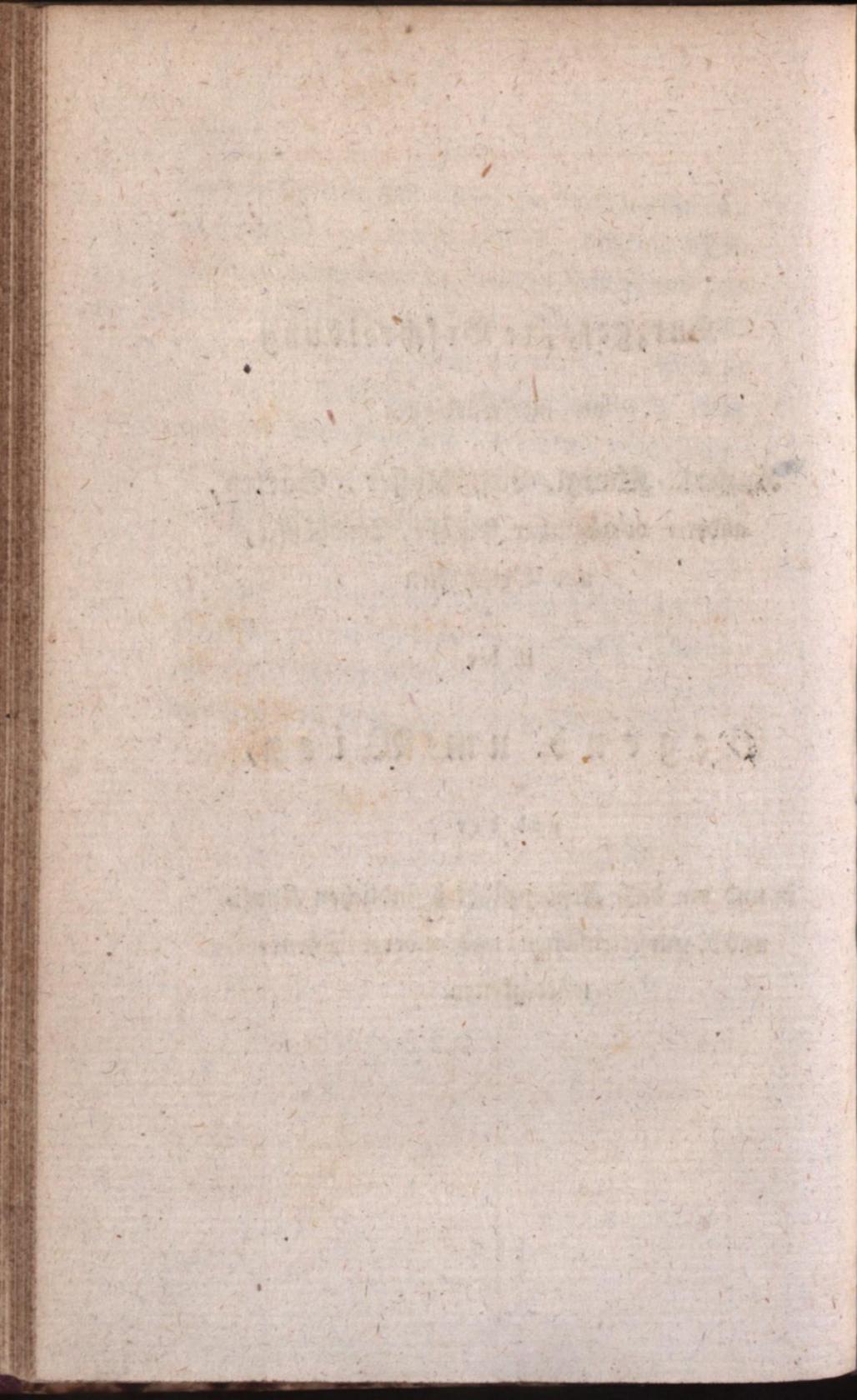
Kaiserl. Königl. Lustschlösser, Gärten,
anderer vorzüglicher Paläste, Landhäuser,
und Ortschaften

in der

Gegend um Wien,

und der

in und um diese Residenzstadt befindlichen Kunst-
und Naturseltenheiten, und anderer Sehens-
würdigkeiten.



Daß die in der Gegend um Wien befindlichen k. k. Lustschlösser, Gärten, und andere vorzügliche Paläste, Landhäuser, Ortschaften u. dgl. viele Sehenswürdigkeiten, Natur- und Kunstseltenheiten enthalten, und daher die Aufmerksamkeit sowohl gebildeter Fremden, als auch Inländer, welche aus entfernten Gegenden des österreichischen Erbkaiserthumes nach Wien kommen, besonders auf sich ziehen, ist allgemein bekannt. Auch manchem unserer Mitbürger oder Bewohner der Wiener Gegenden, die selten Gelegenheit und Zeit haben, die verschiedenen Kunst- und Naturseltenheiten und vielen Sehenswürdigkeiten, welche man in der Nähe dieser großen Hauptstadt

antrifft, selbst genau betrachten zu können, wird es angenehm seyn, wenn wir der vorangehenden Beschreibung von Wien, auch eine gedrängte Schilderung obgenannter Gegenstände beysügen, damit so wohl wißbegierige Fremde, als auch Bewohner einheimischer Gegenden, sich derselben gleichsam als Wegweiser, oder als eine Anleitung zur Auffuchung und genauere Betrachtung obervährter Natur- und Kunstschönheiten, bequem bedienen können. Diese Art von Führer zu obgenannter Absicht soll, zufolge des Planes, welcher bey der Herausgabe dieser Beschreibung Wiens zum Grund gelegt wurde, nicht in einer weitschweifigen, hochtrabenden und dichterischen Schreibart reden, nicht mit schwülstigen Schilderungen von Dingen angefüllt seyn, die weder Einheimischen noch Fremden merklich oder gar nicht interessiren, sondern in möglichster Kürze das Vorzügliche, Seltene und Schöne der Kunst und Natur, das in diesen Gegenden anzutreffen, besonders für dem ungelehrten Leser, so faßlich

▼

und treu als möglich, kurz gefaßt vorgetragen, ohne sich in weitläufige erhabene, mahlerische Bilder zu vertiefen, und alle die Eindrücke hochpoetisch zu beschreiben, welche die Anschauung dieses oder jenes Kunstwerks, dieser oder jener Schönheit oder Seltenheit der Natur in obgenannten Orten, auf den Geist und das Herz irgend eines Beschauers hervorbringen oder erzeugen würden. — Diese Eindrücke soll oder wird der gebildete Liebhaber oder der Kenner, bey eigener Betrachtung eines solchen Gegenstandes, schon selbst empfinden, ohne daß man seinem Gefühle, Geschmacke, oder seiner Empfindung vorzugreifen nöthig hat; man braucht ihm (besonders dem Kenner) nur kurz und deutlich zu sagen, dieß oder jenes Schöne, Seltene oder Vorzügliche ist in diesem Schlosse, jenem Garten, Palaste u. s. w. zu finden, dieß ist da oder dort vorzüglich merkwürdig, sehenswürdig u. dgl; dann wird der Liebhaber schon selbst suchen, es aufzufinden, und sich allen den Eindrücken überlassen, welche die ver-

schiedenen Kunstwerke oder andere Naturschönheiten in seiner Seele zu erregen geeignet sind. Aus diesem Gesichtspuncte wünscht der Herausgeber dieses Werckens auch die hier folgende Beschreibung des Merkwürdigsten und Sehenswürdigsten, welches sich in manchen Ortschaften um Wien befindet, zu beurtheilen.

Inhalt

der kurzgefaßten Beschreibung der Gegend
um Wien.

	Seite
Schönbrunn	1
Schloßgarten	12
Gloriette	13
Ruine	15
Brünnl	15
Botanischer Garten	19
Garten des Erzherzogs Johann	23
Obstgärten	25
Orangerie	25
Menagerie	27
Hegendorf	31
Hitzingen	33
Laxenburg	36
Medling	52
Dornbach oder Neuwaldegg	53

Inhalt.

	Seite
Cobenzelberg	54
Himmel	55
Türkenschanze	56
Leopoldsberg	57
Kahlenberg	58
Stift Klosterneuburg	60
Baaden	65

I. Schönbrunn.

Dieser Ort, hat seinen Nahmen von einem in dieser Gegend entdeckten Brunnen, aus dem ein reines gesundes Wasser quillt; er liegt ungefähr eine halbe Stunde von der Wiener (Marienhilfer) Linie entfernt, an dem kleinen Flusse Wien, unten an einer Anhöhe, die man den Schönbrunnerberg zu nennen pflegt. Die Straße von der Marienhilfer Linie bis nach Schönbrunn ist gut unterhalten, und in den schönen oder wärmern Jahreszeiten, bey guter Witterung, immer mit Wanderern zu Fuße als auch in Kutschen angefüllt, die sich in den dortigen schönen Schloßgärten mit Spazierengehen unterhalten, und die angränzenden abwechselnden Naturschönheiten besehen wollen. Sowohl innerhalb der Marienhilfer Linie, als auch außerhalb derselben, trifft man immer Fiakerwägen oder Lehnkutschen an; in welchen man bequem auf obgenannter Kunststraße bis vor das Schloß in Schönbrunn fahren kann, wobey man aber das Fuhrlohn mit dem Kutscher vorher bedingen muß. Wer weniger bequem und daher mit weniger Kosten von der Wiener-Linie bis nach Schönbrunn fahren will, kann sich auch dazu einer Art Wagen bedienen, welche man hier gemeiniglich Zeißelwagen (oder im Scherze Zwölfgläserwägen) zu nennen

gewohnt ist. Von solchen Zeiselwägen stehen außerhalb der Linie, nahe an der Liniengraben-Brücke, bey schönem Wetter, in den wärmeren Jahreszeiten, mehrere in Bereitschaft, und enthalten meistens Sitze für 12 bis 14 Personen, wovon jede jetzt gewöhnlich 5 Kreuzer bis Schönbrunn zu fahren, zahlt.

Diese sogenannten Zeiselwägen fahren von der Linie von Wien aus nicht allein bis Schönbrunn, sondern auch nach Hizing, Penzing, Hütteldorf und andere in dortigen Gegenden liegende Ortschaften; je weiter die Fahrenden zu kommen wünschen, je mehr müssen sie dem Fuhrmanne zahlen. Auf einem Zeiselwagen sammeln sich Personen, die nach Schönbrunn wollen, auf einem andern solche, die nach Hizing, Penzing, Hütteldorf u. dgl. fahren; gewöhnlich ladet der Eigenthümer des Wagens die Vorübergehenden zum Mitfahren ein, und sagt ihnen dabey, wohin seine Fahrt eben bestimmt ist. So kann man auch auf diesen Zeiselwagen von Schönbrunn wieder zurück bis an die Wiener-Linie fahren, wofür man eben so viel als für das Hinausfahren bezahlt. Vor dem Schlosse daselbst, auf dem Platze an der Brücke, über dem Wienflusse stehen in solchen Jahreszeiten, in welchen Schönbrunn und die nahe gelegenen Ortschaften stark besucht werden, immer mehrere solche Wagen in Bereitschaft, auf welchen die, welche aus Schönbrunn zurück nach Wien wollen, sich mit gleichen Kosten zur Rückfahrt aufsetzen können, und dazu von dem Eigenthümer des Fuhr-

werks eingeladen werden. Die Fahrt mit den sogenannten Zeiselwagen ist zwar etwas unbequem, aber ungleich wohlfeiler, als in einem Fiakerwagen oder in einer Lehnkutsche; hingegen hat man dabey auch eine freyere und weitere Aussicht nach allen Gegenden des Weges links und rechts, als in einem Kutschkasten; daher bedienen sich jetzt auch viele Liebhaber schöner Gegenden aus gebildeteren Ständen und Volksklassen, die wohlhabender sind, bey ihren Wanderungen dahin, dieser Zeiselwägen. Manche derselben sind, bey regendrohender Witterung mit einem leichten Obdache versehen, gewöhnlich aber ganz frey oder offen, mit gepolsterten Sitzen für die Fahrenden.

Das k. k. Lustschloß Schönbrunn und der dabey befindliche Garten werden von Einheimischen und Fremden, unter allen andern merkwürdigen Schloßern und Ortschaften der Wienergegend, in wärmern Jahreszeiten unstreitig am meisten besucht. An Sonn- und Feyertagen sieht man bey schöner Witterung viele Tausende beyder Geschlechter aus allen Ständen, in Wagen sowohl als zu Fuße, einzelne sowohl als ganze Familiengruppen, fröhlich dahin spazieren, um sich an den Schönheiten und Reizen der dortigen Gegenden zu vergnügen, und sich daselbst zu unterhalten.

Das Schloß selbst mit seinem, im abwechselnden Grün ins Auge fallenden, großen Garten, und das hinter dem Hauptschloßgebäude auf der Anhöhe befindliche schöne Sommerhaus, gemeinlich das Gloriëttel genannt, mache

einen großen angenehmen Eindruck auf den Vorübergehenden, und fällt prächtig in die Augen. Das Schloß selbst hat drey ganze und ein halbes Geschloß, die Bauart desselben zeigt Pracht und Majestät. Es hatte bey seiner ersten Gründung nicht die jetzige Gestalt, so wie es jetzt ist, entstand es nur nach und nach. Kenner vermiffen bey derselben Einfachheit im Plane. Dieß kann aber daher nicht anders seyn; denn schon 1696 wurde es für den römischen König Joseph I. erbauet, und 1744 unter der Regierung der Kaiserinn und Königin Maria Theresia erneuert, erweitert und verschönert, und von Zeit zu Zeit immer verbessert, mit Zusätzen versehen, da und dort verändert; dessen ungeachtet macht dieses Schloß mit seinen Umgebungen doch einen vortrefflichen Eindruck auf den Anschauer, und fällt sehr prächtig und angenehm ins Auge, wenn man auf der Straße von der Wiener-Linie aus, sobald man ihm näher gegenüber kömmt, und in der Allee, die von derselben bis an die Fronte desselben führt, auf dasselbe zufährt.

Das Schloß hat sehr geräumige Nebengebäude, in welchen die Wohnungen der k. k. Hofdienerschaft, die Kanzleyen, Ställe, Wagenschuppen und Wohnungen, der dort nöthigen Arbeiter, Wächter, die Militair-Wachstuben u. dgl. befindlich sind. Man zählt in dem Schlosse selbst und den Neugebauten desselben, gegen 1000 Zimmer.

Etliche der Seitengebäude dieses Schlo

ses trifft man auch mehrere Zimmer an, in welchen man von dem Hoftracteur (Herrn Zahn) mit Speisen, Getränke und andern Erfrischungen bedient werden kann, und wo man, an schönen Tagen, mehrere Personen aus vornehmen Ständen, und gesittete Leute antrifft. Auch für Leute aus den gemeinen Volksklassen ist daselbst ein Wirthshaus vorhanden, wo jedermann Essen und Trinken bekommen kann.

Vor dem Schloßgebäude ist ein großer vier-eckiger Vorhof, der gegen 80 Klafter im Durch-schnitt enthält. In denselben kommt man durch ein schönes Gitterwerk von Eisen. In der Mitte dieses Vorhofes befinden sich zwey Wasserbassin, nämlich eins zur linken und eins zur rechten Seite. Die Figuren oder Bildhauerarbeiten an dem linken stellen die Provinzen Gallizien, Lo-domerien und Siebenbürgen vor, die an dem Bassin zur Rechten aber, die Flüsse Donau, den Inn und die Enns. Erstere sind von Herrn Hagenauer, und letztere von Herrn von Zauner verfertigt. Die Fronte des Schloßes von der Gartenseite hat eine Länge von 100 Klaftern. Die größte Länge von Schönbrunn vom Eingange bis ans Ende des Fasanggartens ist, mit Einschluß der Erhöhung des Berges, gegen 900 Klafter. Von Meidling bis Hitzing ist die Breite bis 630 Klafter. Ueberhaupt enthält der ganze Umfang von Schönbrunn gegen 2800 Klafter.

Unter die vorzüglichsten und merkwürdig-

sten Gegenstände dieses Lustschlosses rechnet man folgende:

Am Eingange desselben erblickt man an beyden Seiten zwey merkwürdige Bildsäulen von Metalle; eine derselben stellt den Herkules vor, wie er den nemäischen Löwen tödtet; da die Haut dieses Löwen so fest war, daß keine Pfeile durchgingen, so brachte er ihn dadurch ums Leben, daß er den Rachen desselben mit seinen Händen zerriß, ihn dann die Haut abzog, und sich mit derselben bekleidete. Die andere Bildsäule stellt denselben Herkules vor, wie er mit seiner Keule den Drachen tödtet, welcher die Gärten der Hesperiden bewachte, in dem sich die goldenen Äpfel, die der Venus heilig waren, befanden. Hier erscheint er schon mit der Haut des nemäischen Löwen bekleidet. Es ist nicht mehr bekannt, welcher Meister die Bildsäulen, die schon ziemlich alt sind, verfertigt hat. Sie sind inwendig hohl und zum Heizen eingerichtet, und waren vorher, ehe sie hieher gestellt wurden, wirkliche Defen in dem ehemahligen Speisesaale des alten Schönbrunner-Schlosses.

Das Innere dieses Gebäudes ist schön und prächtig eingerichtet. Unter den Stiegen (Treppen) dieses Schlosses sind besonders zwey bemerkenswerth. Eine derselben ist eine prächtige, breite fliegende Treppe, welche in das erste Stockwerk führt, über welcher man ein schönes Freskoge-mälde erblickt, das noch aus den Zeiten Josephs I. herrührt, und sehr gut erhalten ist. Es ist von Rothmayer, der im Anfange des 18ten

Jahrhunderts die Kuppel der St. Peterskirche in Wien, und das Meiste in den fürstl. Lichtensteinschen Gartengebäude in der Rossau mahlte. Es war einst die Decke des ehemahligen Speisesaales in dem alten Schloße.

Die andere Treppe ist ebenfalls fliegend angelegt, und geht bis ins oberste Stockwerk. Es ist auch eine künstlich zusammengesetzte Maschine vorhanden, vermittelst welcher man von unten hinauf, durch alle Stockwerke gezogen werden kann. Auf diese Art können zehn und mehrere Personen, ohne die geringste Erschütterung, durch ein einziges Rad, welches von einem Menschen getrieben wird, auf und ab bewegt werden. Der Erfinder dieser Maschine war Ferdinand von Hohenberg, ein geborner Wiener, welcher anfang, zuerst den Geschmack in der Baukunst in Oesterreich zu verbessern.

Die innere Auszierung der Zimmer und Geräthschaften sind Kaiserlich, prächtig und kostbar. Folgende Stücke sind darinnen besonders sehenswürdig.

Der große Saal. Dieser hat ein sehr majestätisches Ansehen. Die Wände desselben sind mit Spiegeln belegt, und mit vielen Wandleuchtern behängt. Das herrliche Gemälde an den Plafond hat drey Abtheilungen. In der mittlern sind alle Erbländer Oesterreichs mit ihren Erzeugnissen personifizirt vorgestellt. Die andere Abtheilung zeigt den Schutz der Waffen, unter welchen diese Länder stehen, auf derselben erblickt man alle Gattungen

des österreichischen Militärs, wobey die verschiedenen einzelnen Krieger, nach ihrem ehemahligen Costüme, aber in mahlerischen Gruppen, vorgestellt sind. Die dritte Abtheilung enthält die Segnungen des Friedens; man sieht in derselben den Ackerbau, den Weinbau, die Handlung mit den Gewerben, und die Künste und Wissenschaften. Dieses Gemälde ward im Jahre 1761 von Gregor Guglielmi, einem Römer, verfertigt. Wenn dieser schöne Saal beleuchtet ist, so bringt der Glanz der Wandleuchter und die durch die Spiegel hervorgebrachte Bervielfältigung der Gegenstände, eine ganz besondere sehr angenehme Wirkung hervor.

In dem kleinen Saale trifft man zwey vortreffliche Büsten an, wovon die eine das Bildniß Kaiser Franz I. von einem gebornen Wiener, Balthasar Noll, verfertigt, vorstellt; und die andere Kaiser Joseph II. abbildet. Letztere ist von einem Römer, Rahmens. Cerachi. Beyde Büsten sind von cararischen Marmor.

Auch verdienen drey Zimmer mit Landschaftsgemälden vorzüglich die Aufmerksamkeit des Künstlers und Kunstfreundes. In denselben sind besonders sehenswürdig, vier große und eilf kleinere Landschaften mit vortrefflichen Thierstücken, von Joseph Rosa, dem ehemahligen Director der k. k. Bildergallerie, zwischen den Jahren 1760—1764, verfertigt. Diese gehören unter die größten Meisterstücke dieses Künstlers.

Ein anderer Saal und ein Zimmer enthalten

große Gemälde, welche verschiedene öffentliche Feyerlichkeiten vorstellen. Diese sind um die Mitte des 18ten Jahrhunderts vom damaligen Director der Akademie der bildenden Künste, Martin von Maytens, gefertigt worden. Sie zeichnen sich durch die Menge von Figuren und durch den Umstand besonders aus, daß die meisten Köpfe wirkliche Portraits sind. Man sieht hier auch ein sehr künstlich gearbeitetes Kaminstück von Alabaster, welches Papst Pius VI. dem Kaiser Joseph II. zum Geschenke machte.

Ferner ein Zimmer mit Familienstücken. Unter denen zeichnet sich besonders aus die Zusammenkunft Josephs II. mit seinem Bruder Leopold, dem damaligen Großherzoge von Toskana, zu Rom, von Pittoni gemahlt, und die großherzogliche Familie, von Anton Maron, einem gebornen Wiener, und berühmten Mahler in Rom. Merkwürdig ist auch

Ein Zimmer mit Gemälden von dem berühmten Hamilton. Ein sehr großes Stück, welches eine Parforce-Jagd Josephs I. vorstellt; ist von Philipp Hamilton gemahlt, die übrigen Gemälde sind vortreffliche Pferdestücke, von Johann Georg Hamilton gefertigt.

In dem Audienzsaale, wo sich der Baldachin befindet, sind auch einige schöne Kunststücke zu bemerken; nämlich: eine Büste von cararischen Marmor, welche die verewigte Königin von Frankreich, Maria Antonia, vorstellt. Dieses Bildniß wurde aus Paris nach Wien geschickt. Eine an-

bere Büste stellt die Königin von Neapel, Maria Karoline, vor; diese ist aus Neapel hieher gebracht worden. — Ein prächtiges Trauerdenkmahl, welches die hochsel. Kaiserinn-Königin, Maria Theresia, ihrem geliebten Gemahle, Franz I. widmete; dieses ist ein Kunstwerk der Wiener k. k. Porzellan-Fabrik; dann eine schöne hohe Bildsäule vom feinsten Marmor, welche die Klugheit vorstellt, von Wilhelm Beyer gearbeitet.

Verschiedene andere Zimmer enthalten Sammlungen von großen Mignaturgemälden, kostbare Tische von Florentinischer Mosaik u. dgl. Gegenstände, welche durch Kaiser Leopold II. von Florenz hierher gebracht wurden.

Zu den Kostbarkeiten des Schönbrunner-Schlusses gehören auch vier Porzellan-Kabinette. Diese sind mit herrlichen chinesischen und japanischen Porzellan ausgeschmückt, und der Grund von zweyen derselben ist mit chinesischem Lacke belegt. Besonders merkwürdig sind vier Supraporten von solcher Größe, wie man sie nur sehr selten vom chinesischen Lacke aus einem Stücke antrifft; ferner ein Luster vom schönsten Bergkristall, von sehr hohem Werthe u. dgl. Die Sesseln und Tabourets sind von Tambourin-Arbeit von Maria Theresiens Töchtern eigenhändig gestickt.

Ein Kabinet von blau getuschten Zeichnungen, ein anderes mit aufgelegten Bildnissen, Blumen, Insecten u. dgl., nach der Art, wie in manchen Klöstern die Nonnen verfertigen; und ein Cabinet mit Mignaturstücken, sind deswegen merkwür-

dig, weil darunter Stücke von der eigenen Hand des Kaisers Franz I. von Marien Isabellen, der ersten Gemahlinn Kaiser Joseph II., alles übrige aber von Erzherzoginnen und andern Gliedern des kaiserl. königl. Hofes herrühren.

Ein Cabinet, welches mit kostbaren Sikkimholze ausgelegt ist, enthält auf Pergament gemahlte Bilder, welche aus Konstantinopel hieher geschickt wurden, und sich nur durch ihre Seltenheit auszeichnen.

Die zahlreiche und äußerst kostbare Sammlung von Tapeten, welche colorirte Gemälde aus der Geschichte vorstellen, und meistens in der berühmten Fabrike der Gebrüder Gobelin zu Paris verfertigt sind, und zu Schönbrunn aufbewahrt werden, sind sehr sehenswürdig. Ein einziger Saal, der damit auspalirt wird, kostete gegen 300,000 Gulden. Jetzt werden diese Tapeten alle Jahre, am Feste des Oesterreichischen allgemeinen Aufgebotes, zur Auszierung der St. Stephanskirche zu Wien verwendet.

Die Schloßkapelle in Schönbrunn ist sehr hoch, und in einer einfachen Bauart verziert. Der Hochaltar von Marmor hat einen kostbaren Tabernakel, und das Altarblatt stellt die Vermählung Mariens vor. Auf einem der Seitenaltäre sieht man die heil. Anna, auf dem andern den heil. Johann von Nepomuck. In der Nische linker Hand ist eine herrliche Mater dolorosa (schmerzhaftes Mutter Gottes), und gegenüber Johannes der Täufer, beyde aus Metall. Die kleinen St-

guren sind alle von Kobl, einem Schüler des berühmten Donner, verfertigt.

In einem Seitengebäude des Schloßvorhofes befindet sich auch ein geräumiges, schön eingerichtetes, und mit vielem Schnitzwerke, Vergoldungen u. dgl. ausgezieretes Theater.

Dicht hinter dem Schloßgebäude liegt der schöne große Schönbrunner

Schloßgarten.

In demselben hat man besonders folgende Abtheilungen oder Gegenstände zu unterscheiden:

1) Der große Lust- und Ziergarten, 2) der botanische Garten, 3) die Obstgärten, 4) die Drangerie, 5) die neuern botanischen Anlagen Ihrer k. k. Hohheiten der Erzherzoge, und endlich 5) die Menagerie.

Der eigentliche Lustgarten ist für Jedermann offen, sehr groß, und größtentheils in altem französischen Geschmache angelegt. In der Mitte desselben ist eine freye Ebene, mit hohen Baumspalieren und herrlichen Bildsäulen umgeben. Diese geht bis zum Fuße der Anhöhe, welche einen Theil des Schönbrunner = Berges ausmacht, woselbst sich ein geräumiges Wasserbassin, mit schönen Bildsäulen und springenden Wässern, befindet. Oben auf der Spitze dieser Anhöhe erblickt man das prächtige Gloriet, und auf der entgegen gesetzten Seite schließt das Schloß selbst mit seiner Gartenfronte den Gesichtskreis des Ganzen.

Zu beyden Seiten dieser Ebene (Parterres) sind symmetrische Gartenparthien, regelmäßig gepflanzte, gedeckte und offene Alleen, schattige Haine mit krummen, sich schlängelnden Gängen, Irrgärten, Grotten, Ruinen, Terrassen, Denksäulen, Lauben, Fontainen, Wasserteichen, Vogelhäusern u. dgl. anzutreffen.

Vom Fuße des Hügels hinter dem Wasserbehältnisse, erhebt sich der Garten auf die Anhöhe, und verwandelt sich allmählig aus einem regelmäßigen Werke der Gartenkunst in ein schönes angenehmes Naturlustwäldchen, das sich oben auf dem höchsten Punkte bey dem Gloriette endigt, und hinter demselben eine weite Aussicht eröffnet, die vor demselben über das Schloß hin, sich außerordentlich weit ausdehnt, und dem Auge von allen Seiten die schönsten und abwechslungslichsten Gegenden darstellt.

Unter die merkwürdigsten Gegenstände des Schönbrunner = Gartens gehören besonders:

Das Gloriette.

Dieses ist eine römische Sala terrena, in einer edeln und schönen Bauart, und liegt oben auf der Anhöhe, dem Hauptgebäude des Schloßes gegenüber. Es ist eine herrliche Colonnade von dorischen Säulen, welche einen großen Mittelsaal, eilf Arkaden, 2 Gallerien und 3 prächtige marmorne Treppen enthält. Die Auszierung besteht aus schönen Vasen und Trophäen. Dieses Lustgebäude wurde unter der Regierung Kaiser Josephs II. un-

Marien Theresiens 1775 errichtet. Die Idee dazu rührt vom Kaiser Joseph selbst her, der Entwurf und die Ausführung aber von Ferdinand von Hohenberg, die Bildhauerarbeit an und in demselben von Benedict Henrici, die kolossalischen Armaturen mit ihren Löwen, vom Herrn von Hagenauer. Auf dem Giebel oder auf das flache Dach desselben gelangt man sowohl mittelst einer Treppe, als auch einer Maschine, durch welche man in die Höhe gezogen werden kann. Von dieser Höhe aus genießt man die weiteste und schönste Aussicht auf die Stadt Wien, und deren dießseitigen mannigfaltigen Umgebungen; ja man kann von da aus, bey heiterem Wetter, sogar das Schloß zu Preßburg in Ungarn erblicken.

Der Obelisk steht links vom Schlosse, auf der Seile des Gartens nach Meidling zu, auf einer kleinen Anhöhe, am Ende der senkrechten Allee, die vom Schlosse südöstlich hin läuft. Er ist pyramidenförmig, ruht auf vier vergoldeten Schildkröten, und hat auf seiner Spitze einen Adler. An den Seiten desselben ist die Geschichte des habsburgischen Hauses bis auf die Kaiserinn Maria Theresia, nach Art der Aegyptischen Hieroglyphen, sinnbildlich angebracht. Dieser Obelisk wurde unter der Regierung Josephs II. und MarienTheresiens 1777 errichtet. Unter dem Fußgestelle dieser Denksäule ist die sogenannte Sybillengrotte, aus welcher Wasser in ein Bassin fließt. Die Bildsäulen oder Figuren um diese Grotte stellen die Vereinigung des Flusses Enns mit dem Donauströme

und andere Gegenstände vor. Sie sind größtentheils nach Beyers Modellen verfertigt. Die übrige Bildhauerarbeit dieses Kunstwerkes ist vom Henrici.

Auf eben derselben Seite, am Fuße des Berges, befindet sich auch die

Ruine,

welche die Trümmer eines verfallenen, prächtigen Gebäudes, einer alten römischen Porta, vorstellt. Der Entwurf zu diesem vortrefflichen architectischen Kunstwerke ist vom Herrn von Hohenberg, die Bildhauerarbeiten aber von Henrici und Zächerl, und die Bassinfiguren von Beyer. Alles ist sehr täuschend der Natur nachgeahmt, und ein merkwürdiges architectonisches Denkmahl.

Nicht weit von der Ruine findet man das sogenannte

Brunnl,

in einer einsamen stillen Gegend eines schattigten Haines, in welchem sich ein kleiner, leichter Tempel erhebt, in welchem eine schön gearbeitete Bildsäule, eine Najade, über eine Urne liegt. Dieser Brunnen soll dem Lustschlosse den Rahmen gegeben haben. Die Najade stellt die Nymphe Egria vor, die, nach dem Ovid, in einen Brunnen verwandelt wurde; sie ist von Beyer aus einem sehr schönen weißen tyrolischen Marmor vortrefflich gearbeitet, und eines der größten Meisterstücke dieses Künstlers. Nicht weit von dem Brünnl stehen

noch drey andere Bildsäulen, von eben diesem Künstler, die meisterhaft gearbeitet sind, und die Göttinn Rhea oder Cybele, die Euridice, welche von einer Schlange gebissen wird, den Cincinnatus, welcher von seinem Pfluge weg zum römischen Consul erwählt, abgehohlet wird.

Die Bildsäulen gehören unter die vorzüglichsten Schönheiten und Merkwürdigkeiten Schönbrunn's. Die meisten darunter sind Meisterwerke berühmter Künstler. Der größte Theil derselben befindet sich an den Seiten der untern großen Ebene des Gartens, hinter dem Hauptschloßgebäude. Wenn man von der Seite von Hizing anfängt, sie zu besehen, so stehen sie in folgender Ordnung:

1) Mutius Skävola, nach Beyers Modell, von Fischer gearbeitet. 2) Amphion, oder die Macht der Musik, von Hagenauer. 3) Mars und Minerva, von Veit Kinninger. 4) Janus und Bellona, von Beyer. 5) Die Lakedämonische Flucht, oder der Raub der Helena, von Beyer. 6) Flora, von Beyer. 7) Fabius Maximus Cunctator, von Hagenauer. 8) Perseus, von Beyer. 9) Herkules, durch Weichlichkeit entmannt, von Plazer. 10) und 11) zwey junge Priesterinnen mit Opferkörben, von Hagenauer. 12) Aeskulap, von Kinninger. 13) Sybilla Cumana, nach Beyers Modell, von Hagenauer. 14) Eine Opferpriesterinn, von Weinmüller. 15) Merkur, von Plazer. 16) Meleager, von Beyer.

Von da kömmt man zu dem großen Bassin

fin am Fuße des Hügels, auf welchem das Glo-
riette steht. Dieses Bassin ist mit vielen Bildhau-
erarbeiten geziert, welche nach Modellen von Bey-
er durch verschiedene Künstler gefertigt worden.
Die Hauptgruppe stellt den Wassergott Neptun
mit seinem Dreyzacke vor, zu dessen Füßen sich The-
tis erhebt, welche ihn bittet, er möchte die See-
fahrt ihres Sohnes Achylles begünstigen. Eine
Najade, und ein Kind mit einem Wasservogel voll-
enden die Gruppe; und unter dem Neptune ergie-
ßen sich Wasserströhme aus den Muscheln über den
Felsen. Nebengruppen sind Triton und Proteus,
welche beyde Seerosse am Zaume halten, und noch
einen Pferdebändiger, der auf einem Seerosse rei-
tet, zur Seite haben. In dem Hügel hinter die-
sen Bassin befindet sich in unterirdischen Gewölben
eine Dampfmaschine zum Hinauspumpen des Was-
fers, welches den oben auf dem Berge befindlichen
Teich anfüllt, die der berühmte Hofrath von Kem-
pelen angelegt hat. Unten aus dem Bassin trei-
ben zwey Springmaschinen das Gewässer, wenn
es verlangt wird, hoch in die Luft.

Auf der andern Seite von dem Bassin stehen
die Bildsäulen ferner in folgender Ordnung:

- 17) Hannibal nach der Schlacht bey Cannä,
von Hagenauer.
- 18) Paris, von Kininget.
- 19) Eine Vestalin, von Hagenauer.
- 20) Hygyea, die
Göttinn der Gesundheit, von Hagenauer.
- 21) Apol-
lo, von Beyer.
- 22) Eine Bakchantinn, von Beyer.
- 23) Eine Nymphe der Flora, von Beyer.
- 24) Omē

phäle, von Weinmüller. 25) Aspasia, in Gestalt der Minerva, von Beyer. 26) Jason, von Beyer. 27) Augerona, die Göttinn der Verschwiegenheit, von Beyer. 28) Die trojanische Flucht, nach Beyers Modell, von Prokop. 29) Ceres und Dionysos, nach Beyers Modell, von Günther. 30) Junius Brutus und Lucrezia, von Plazer. 31) Calliope, eine von den neun Musen, von Beyer. 32) Arthemisia, von Hagenauer.

Nebst diesen Statuen sind noch einige andere Bildhauerwerke zu bemerken, nämlich:

Hinter den letzten von den hier angezeigten Bildsäulen steht auf einem von grünen Hecken eingeschlossenen Rasenplätze, mitten unter Rosensträuchern, eine sehr schöne Gruppe von zwey Figuren, von Beyer gearbeitet. Diese stellt die Olympias vor, wie sie ihrem Sohne das Geheimniß seiner Geburt entdeckt. Die Köpfe sind die Portraits vom Kaiser Joseph II. und seiner ersten Gemahlinn Isabella, Prinzessin von Parma. In zwey Bassins sind Najaden, von Beyer verfertigt, und rings herum stehen acht große schöne Vasen, von Hagenauer. Neben dem Obeliske stehet eine römische Matrone, und nicht weit davon Hyperie und Arethuse, von Hagenauer.

Auch ist sehenswürdig das Familien-Denkmal der Königin von Neapel, welches nicht weit von der eben beschriebenen Gruppe der Olympia und Alexanders steht. Es wurde im Jahre 1806 errichtet, und besteht aus einem Postamente von Granit, auf dem eine schön gear-

beitete Base von Bronze befindlich ist. Auf der einen Seite sieht man ein Metallion von Bronze mit fünf Büsten in Lebensgröße, welche die Bildnisse Marien Carolinens, Königin von Neapel, und ihrer vier Kinder, sehr sprechend getroffen vorstellen, mit denen sie sich vor einigen Jahren in Wien aufhielt. Auf der andern Seite liest man die Inschrift: „Der kindlichen Zärtlichkeit für die unsterbliche Maria Theresia, der Liebe zum theuern Vaterlande, der frohen Rückinnerung an die Freude der sorgenfreyen Jugend, widmete dieses ländliche Denkmahl auf dem Platze, den sie einst als Kind pflegte, nun in dem Kreise ihrer Kinder: Maria Carolina, Königin beyder Sicilien, bey ihrer Anwesenheit im Jahre 1802.“

Dieses Monument ist von Herrn Thaller verfertigt. Rings um dasselbe sind vier Blumenbeete, zum Andenken an die vier Kinder dieser Monarchinn, angelegt.

Der botanische Garten.

Dieser ist unstreitig eine der merkwürdigsten Anstalten in den Oesterreichischen Staaten. Er enthält einen sehr großen Schatz seltener und kostbarer Pflanzen; und kann nur mit dem bekannten königl. Garten zu Kew in England, nahe bey London, in Vergleichung gestellt werden. Er besteht aus zwey Abtheilungen, nähmlich der ältern und der neuern Anlage.

Der Haupteingang in den botanischen Gar-

ten ist nahe an dem Thore des Schönbrunner Gartens, durch welches man von Hizing hereinkommt, dort nimmt er seinen Anfang, zieht sich längs der Mauer bis gegen den Thiergarten hin, und läuft dann rechts über eine Erhöhung hinter der Kirche und Pfarre von Hizing fort.

Der ältere Theil dieses berühmten Gartens wurde von Kaiser Franz I. gegründet, und enthält drey Abtheilungen. In der ersten befinden sich viele Beete, welche mit den schönsten Tulpen und mit prächtigen Hyazinthen (Passaturtten) bepflanzt sind, die im Frühjahre, zur Zeit ihrer Blüthe, viele Liebhaber dahin locken, und dem Anschauer und Kenner großes Vergnügen gewähren. Diese Zwiebelblumen (Kiel-Blumen) blühen gemeinlich Anfangs May, auch, wenn manchemal, warme Witterung ist, schon in den letztern Apriltagen. Außer den zahlreichen Hyazinthen- und Tulpenfluren trifft man daselbst auch noch viele andere blühende Zwiebelgewächse in den ersten Frühlingswochen an, nämlich Crocus, Narzissen, Irides u. dgl. wovon manche einen sehr angenehmen Geruch verbreiten. Die zweyte Abtheilung enthält die Beete, in welche die Gewächse, die des Winters über im Glashause gepflegt worden, des Sommers über in selbigen der freyen Luft ausgesetzt werden. Die dritte Abtheilung enthält eine sehr schätzbare Pflanzung von verschiednen vorzüglichen Obstarten.

Am untersten Ende dieses Gartens, (den man gemeinlich den holländischen Garten nennt), ist ein großes Treibhaus, und längs des Gartens

Sind sechs schöne Glashäuser, in welchen die schätzbarsten Gewächse aufbewahrt und gepflegt werden. Unter denselben ist besonders ein großes Glashaus merkwürdig, welches man das Capische Haus zu nennen pflegt, weil in demselben besonders die Pflanzen unterhalten werden, welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung (an der Küste von Afrika) gesammelt worden. Diese Sammlung hat nirgends in der Welt ihres gleichen so zahlreich in einem so kleinen Raume. Nicht weit von diesen großen Glashäusern sind noch zwey kleinere, in denen Zwiebelgewächse von ebendenselben Cap gezogen werden,

In der Mitte sieht man Bassins zur Bewässerung der Gewächse, und in denselben viele Goldfische und schöne Karpfen sich bewegen. Kaiser Franz I. hat diesen Garten gegründet; seine Büste steht vor dem großen Treibhause auf einem Platze, an welchem er sich am liebsten und öftesten aufzuhalten pflegte; sie ist von Balthasar Moll verfertigt, und gut getroffen. Die am Postamente dieses Denkmahles befindliche Inschrift bezieht sich auf die Errichtung desselben.

Der neuere Theil des botanischen Gartens, womit Kaiser Joseph der II. diese Anstalt vermehrte, enthält eine sehr merkwürdige Sammlung von amerikanischen und andern ausländischen Bäumen und Sträuchern. In der Mitte dieses Theils ist ein Wasserbassin, in welchem die Wasserpflanzen erzogen und gepflegt werden. Die übrigen Plätze des Gartens enthalten bloß solche Pflanzen, welche in unsern Gegenden in freyer Luft wachsen.

fen; an jede derselben ist ein Täfelchen befestigt, welches den systematischen Nahmen desselben Gewächses anzeigt. Diejenigen Pflanzen, welche in unserem Klima im Freyen nicht ausbauern, befinden sich in vier besondern Glashäusern, in denen man auch viele sehr schöne und seltene Vögel aus fremden Ländern antrifft, welche ebenfalls die kalte Luft nicht vertragen können, und hier die Gewächse ihrer Heimath bewohnen. Bey der Anlage dieses botanischen Gartens hatte man besonders zur Absicht, die seltensten und kostbarsten Pflanzen zu sammeln; er ist daher wirklich als eine Schatzkammer des Vorzüglichsten, Raresten und Schönsten im ganzen Gewächreiche anzusehen, und wird durch den jetzt glorreich regierenden Kaiser Franz I. immer unterstützt, und in größere Vollkommenheit gebracht. Die wissenschaftliche Leitung dieser Anstalt führt der berühmte Professor Jaquin, außerdem führt die Oberaufsicht Herr Boos, ein gründlicher Kenner seines Faches, unter dessen Direction alles vortrefflich gedehet. Man trifft besonders in diesem Garten viele seltene Gewächse an, welche von Isle de France, Bourbon und verschiedenen andern Französischen, Spanischen und Holländischen Besitzungen Ost- und Westindiens, welche man in den großen Garten zu Kew bey London, nicht findet, weil in obgenannte Gegenden die englischen Sammler nicht leicht eindringen können. Die Oberdirectoren dieser beyden berühmtesten botanischen Gärten in der Welt stehen mit einander in beständigem Briefwechsel, und tausche die ihnen feh-

lenden Seltenheiten wechselseitig gegen einander ein. Herr Nikolaus von Jaquin beobachtet diejenigen Pflanzen, welche zuerst blühen, hier genau, bestimmt dann solche systematisch, und gibt solche nach und nach im Drucke heraus.

Hier ist auch noch merkwürdig

Der Garten des Erzherzogs Johann.

Dieser Kenner, Freund und Beförderer der naturhistorischen Wissenschaften, gründete hier eine eigene botanische Anstalt. Se. jetzt regierende k. k. Majestät, Franz I. welcher bekanntlich gemeinnützige Wissenschaften ebenfalls sehr hochschätzt, räumte ihm mit Vergnügen zu dieser Absicht einen Theil des Schönbrunner Gartens ein, der sich an der westlichen Seite des Berges zwischen dem Gloriette und dem großen und kleinen Fasangarten befindet.

Man trifft in dieser Anlage zuerst eine Sammlung von innländischen Gewächsen an, die bloß für die Heilkunde, Landwirthschaft und Färberey angewendet werden, welche größtentheils der thätige Erzherzog selbst zusammen brachte.

Einen andern redenden Beweis von der Einsicht und den Kenntnissen, welche die Erzherzoge in diesen wissenschaftlichen Fächern besitzen, ist eine Pflanzung von vorher oder ursprünglich wild gewachsenen Obstbäumen, die bloß durch eigenhändige Pfropfungen ihrer Liebhaber, der Erzherzoge selbst, veredelt wurden.

Die Sammlung von Erbländischen Alpenpflanzen in diesem Bezirke ist auch sehr merk-

würdig, wozu eine geräumige Felsengrube besonders zugerichtet wurde. Um den Rand dieser Grube sieht man eine merkwürdige Pflanze wachsen, nämlich *Juniperus Rana*, von der man vorher gar nicht wußte, daß solche in den österreichischen Staaten vorhanden sey, bis solche der scharfsichtige Botaniker, der Erzherzog Johann, zuerst im Jahre 1803 auf den Sonstiner Alpen in Steyermark entdeckte. Die Subalpinischen Pflanzen befinden sich in einer Art von Alpenhütte, welche seine königl. Hoheit, der Erzherzog Johann, größtentheils mit eigenen Händen erbaute.

Diese seltene Pflanzenanlage ist ganz das Werk der Erzherzoge. Die Gewächse wurden zuerst von Sr. königlichen Hoheit, dem Erzherzoge Johann in den Jahren, 1802 und 1803, theils auf dem Schneeberge, theils auf andern österreichischen und steyrischen Gebirgen gesammelt, in welchem letztern Jahre (1803) ihm die Erzherzoge Anton und Reiner in die obersteirischen Alpen begleiteten. Diese botanischen Reisen setzten sie auch in den Jahren 1804 und 1805 fort, wodurch diese Schönbrunner Alpenflora sehr bereichert wurde.

Bei diesen botanischen Anstalten befindet sich auch ein gut eingerichtetes chemisches Laboratorium.

Eine Pflanzung zum Selbstunterrichte in der Gewächskunde trifft man seitwärts nicht weit vom Schönbrunner Schloßgebäude an. Diese besteht aus 24 Beeten, von denen jedes eine der 24 Pflanzen Classen des Linnischen Systems enthält. Jede von diesen Classen ist wieder in ihre Ordnungen ein-

getheilt, und jede Ordnung enthält eine oder mehrere Pflanzen aus den Unterabtheilungen dieser Ordnungen. Durch diese anschauliche und leicht faßliche Methode kann sich derjenige, welcher sich dem Studio der Botanik widmen will, selbst leichter praktisch unterrichten, und sich das ganze System leicht gehörig einprägen.

Gebildete Fremde oder Einheimische können diese botanischen Anstalten, mit Erlaubniß des Oberaufsehers, Herrn Boos, besuchen. Die Direction über die botanischen Anlagen der Erzherzoge, führt der Herr Hofgärtner Bredemeyer.

Die Obstgärten.

Auf dem Berge zu Schönbrunn, an dessen östlicher Seite ist der große Obstgarten befindlich. Hier werden an jedermann Pfropfreiser von den vielen vortrefflichen Obstgattungen, die daselbst gebaut werden, unentgeltlich ausgegeben, wenn sie solche zur Veredlung ihrer Obstgärten verlangen. Güter- oder Gartenbesitzer müssen sich deshalb an den Director dieser Anstalt, Herrn Bredemeyer, wenden. Dadurch ist die Obstbaumzucht in der hiesigen Gegend schon sehr stark verbessert worden, und viele schöne Baumschulen in der Nähe und Ferne haben derselben ihre Entstehung zu verdanken.

Die Orangerie

befindet sich an der großen Allee im Schönbrunner Garten, die nach Meidling hinführt. Sie ist eins der außerordentlichsten Werke der Gartenkunst.

Sie besteht aus einem hohen durchaus gewölbten Hauptgebäude, welches 100 Klafter lang ist. An dieses Gebäude schließt sich ein anderes halbirkelförmiges an, in welchem sich das Obstzimmer und Cedrathaus befindet.

In dem freyen Raume vor der Drangerie sind sechs andere Glashäuser, zwey für den Baue der Ananas, zwey für die Zucht der Pfirschen, und zwey für Weintraubenbau bestimmt.

Der Drangerie gegenüber, über dem Allee-
weg, ist eine eingeschlossene Abtheilung, die ebenfalls sechs Glashäuser enthält, nämlich: eins für Ananas, ein Pisanghaus, ein Blumenhaus, eine Drangerie und zwey Träubhäuser für Pflaumen (Zwetschgen) und Mirabellen.

Der übrige Raum dieses freyen Platzes ist für die Ausstellung der Drangerie zur warmen Sommerzeit bestimmt. Hier werden nämlich die Gartengeschirre mit den Drangeriebäumen den wohlthätigen Sonnenstrahlen ausgesetzt. Dasselbst stehen sie dann in zierlicher Ordnung, und bilden einen bunten Garten voll angenehmer Düfte, der mit den edelsten und schönsten Früchten geziert ist.

Die Schönbrunner-Drangerie steht unter der Oberaufsicht des k. k. Hofgärtners, Herrn Joseph Schücht.

Außer dem kleinen Fasangarten, an einem Theile der Anhöhe des sogenannten Schönbrunnerberges, in welcher sich prächtige Gold- und Silberfasane befinden, und dem großen Fasangarten auf dem Berge hinter dem Gloriette, auf der Höhe, ist noch merkwürdig und sehr sehenswerth.

Die Menagerie,

gemeinlich der Thiergarten genannt. Diese zeichnet sich sowohl durch die Menge, Schönheit und Seltenheit der darinn befindlichen Thiere, als auch durch ihre zweckmäßige und schöne innere und äußere Bauart und Einrichtung, vor vielen andern ähnlichen Anstalten in Europa, vorzüglich aus. Die Wohnungen der Thiere liegen in einem Kreise herum dicht neben einander, in dessen Mitte sich ein geräumiger Platz mit einem schönen achteckigten Gebäude befindet, dessen Salon inwendig mit Abbildungen derjenigen Thiere geziert ist, welche sich bey Errichtung dieses Thiergartens in demselben befanden. Die im Kreise um dieses Gebäude herum befindlichen Thierbehältnisse, bestehen aus dreizehn Abtheilungen, und einigen rückwärts derselben befindlichen Nebenabtheilungen; sie folgen mit ihren Bewohnern also nach einander:

Erste Abtheilung: Zwey Landbären von der Art, welche man Goldbären zu nennen pflegt, ein Männchen und ein Weibchen. Zwey Hyänen, Männchen und Weibchen. Ein Panther. In einem verschloßenen Behältnisse sind zwey Steinböcke.

Zweyte Abtheilung: Zwey Elephanten, Männchen und Weibchen; der männliche ist jetzt gegen 15, und der weibliche gegen 16 Jahre alt, aber kleiner als der männliche Elephant. Täglich fressen diese zwey Thiere zusammen mehr als einen Zentner Heu, und über einen Gulden Werth an Brod, und noch außerdem des Tages über von

dem Grase, welches in dem innern Raume ihres Hofes um ihre Wohnung aufwächst.

Ein Auerochs. Dieses seltene Thier, welches wegen seiner ungeheuern Stoßkraft merkwürdig ist, war das einzige von allen Thieren, welches 1795 in dem abgebrannten Thierbez - Amphitheater in Wien, aus den Flammen gerettet wurde.

Dritte Abtheilung: Hier befinden sich mehrere Störche und Pelikane.

Vierte Abtheilung: Vier Geyer, wovon zwey aus Amerika, einer aus Afrika, und einer aus der Bukowina hieher gebracht wurden. Ein Steinadler, das älteste Thier im ganzen Thiergarten, und vielleicht eines der ältesten lebendigen Geschöpfe in Oesterreich, denn er war schon zu den Zeiten des Prinzen Eugen in dessen Menagerie im Belvedere.

Von hieraus geht man rechts in den Geflügelhof, wo eine ansehnliche Sammlung Federviehes sich befindet, nämlich: verschiedene Arten von Hühnern, Truthühnern (Indian), Pfauen, Tauben, u. dgl. An der linken Seite ist ein Hof mit einem Teiche, auf welchem sich Türkische Bisam-Enten, Mohren-Enten, Russische Gänse, wilde Gänse vom Vorgebirge der guten Hoffnung in Afrika, wilde Gänse aus Canada in Nordamerika, Hausgänse aus China, und zwey Schwanengänse aus Kamtschatka aufhalten. In dem letztern Hofe steht ein Gartenhaus mit folgenden Thieren: Ein Pavian, von derselben Affenart, welche man Man-

dril oder Maimon nennt. Ein Hund mit drey Füßen. Ein Bisamschwein. Eine Tibetkaze.

Fünfte Abtheilung: Zwey Strauße waren ehedem hier befindlich; diese sind gestorben, das Behältniß steht daher jetzt leer.

Sechste Abtheilung: Weiße und schwarze Damenhirsche mit ihren Jungen.

Siebente Abtheilung: Rothe Schafe aus Egypten, und schwarze aus Tripolis in Afrika.

Achte Abtheilung: Einige gemeine Schafe, unter denen sich ein Spiel der Natur, nämlich ein Schaf, welchem ein fünfter Fuß mitten aus dem Kopfe herausgewachsen ist, und am Halse herunter hängt. Einige Seidenschafe aus Tunis in Afrika, mit breiten Fettschwänzen. Ferner in einer verschloßenen Abtheilung, Schafe aus Bessarabien, mit langen Fettschwänzen. In einer rückwärtigen Abtheilung sind zwey Känguruh, aus dem Geschlechte der Beutelthiere. Diese durch ihren sonderbaren Körperbau merkwürdigen Thiere, sind aus den erst in den neuen Zeiten entdeckten Südsee-Inseln. Sie haben zwey Junge, welche sie in Schönbrunn erzeugten. In einigen Verschlüssen sind weiße Wollhühner, nackte Hühner, Straußhühner, sehr schöne Pfauen und Perihühner. Die prächtige Kronentaube aus China, welche in dem Gartengebäude in der Mitte des Platzes abgebildet ist, starb vor kurzem, und war etliche 50 Jahre alt geworden.

Neunte Abtheilung: Drey Büffelochsen.

Zehnte Abtheilung: Sechs sogenannte Pudelpferde aus Schwedisch Pommern, die gegen den Winter wolliges, pudelartiges Haar bekommen.

Elfte Abtheilung: Einige Kraniche und ein Schwann.

Zwölfte Abtheilung: Ein Kameel oder Dromedar, oder ein Trampeltier, mit zwey Buskeln auf dem Rücken. Zwey Steinesel.

Dreyzehnte Abtheilung: Zwey kleine Bären. Ein prächtiger Tyger. Ein Leopard, mit dem seit einiger Zeit von ihm unzertrennlichen Gesellschaftler, einem kleinen Hunde.

Zu der Menagerie gehören auch die seltenen Vögel in den Glashäusern des botanischen Gartens. In dem großen Glashause, gleich beym Eingange, sind einige sehr schöne Papagayen. Weibervogel, eine wenig bekannte Gattung. Diese Vögel haben die Eigenschaft, daß sie allerhand faserigte Gegenstände, die sie antreffen, zerrupfen, und daraus eine Art von Gewebe verfertigen. Ein Königsgeyer. Ein Schneymon oder Pharaonsratte, welche den Krokodilen dadurch schädlich ist, daß sie ihre Eyer im Sande aufsucht und frist.

In einem Glashause der neuen Abtheilung sind noch folgende seltene Vögel anzutreffen:

Zwey capische Paradiesvögel, welche selbst in ihrem Vaterlande selten sind. Dieser Vogel hält sich immer an der Spitze mehrerer kleiner Vögel auf, denen er gleichsam als Anführer vorfliegt; sobald er sich erhebt, fliegen ihm alle nach, und

folgen ihm; daher ihn die dortigen Landeseinwohner den Königsvogel nennen. Er verändert seine Farbe jährlich zweymahl; sechs Monathe lang ist er mit seinem schönen langen Schweife in großer Pracht zu sehen, und in den andern sechs Monathen verliert er den Schweif, und wird aschgrau. Dieser Vogel ist in Europa höchst selten anzutreffen, und vielleicht in keiner Menagerie weiter zu sehen. Zwey Alexandrinische Papagayen. Capische Buschurteltauben. Ein afrikanischer Kernbeißer.

In einem andern Glashause sind zwey Wittibvögel, einige Gesellschaftsvögel, ein prächtiger amerikanischer Rabe oder Aras, ein Kakadu, ein possirlicher Papagay, eine kapische Waldtaube, ein brasiltanischer Fink, und einige Neissperlinge. Unter der jetzigen Regierung Kaiser Franz des I. wurde Schönbrunn mit mehreren seltenen Thieren und Gewächsen vermehret, der hinter dem Gloriette befindliche Theil des Gartens parkmäßig erweitert, die eingegangenen Wasserspiele wieder hergestellt, u. dgl. Vorzüglich aber erhält Schönbrunn unter dessen Regierung dadurch mehr Glanz und Lebhaftigkeit, daß alle Jahre, zur Sommerszeit, einige kaiserliche Prinzen und Prinzessinnen sich daselbst aufhalten.

Hezendorf.

Dieser Ort ist ein Dorf und eine eigene Herrschaft, liegt in einer kleinen Entfernung von Schönbrunn, unter dem sogenannten Gatterhölzel, und

gehört unter das Landgericht Wien. Herr von Bärenklau ist jetziger Grundherr.

Hezendorf wird im Sommer von vielen Lustwandlern auch sehr besucht. Es hat ein kaiserliches Lustschloß, verschiedene schöne Landhäuser mit Gärten, 2 Wirthshäuser, und 50 Wohnhäuser. Im Jahre 1802 wurde das Schloß renovirt, und mit Kupfer gedeckt.

Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten in Hezendorf sind: In der Kirche des Ortes eine sehenswürdige Freskomahlerey des ehemahligen berühmten Hofmalers Wiedon. Auf dem Chore der Kirche ist ein kostbarer Weihbrunnkessel, und der heil. Johannes aus Ebenholz; ein Geschenk vom Pabste Benedict XIV.

Das kaiserliche Lustschloß in diesem Orte ist zwar nicht groß und prächtig, aber niedlich und bequem eingerichtet, liegt mit seinem Garten in einer angenehmen und gesunden Ebene, und ist mit Schönbrunn durch eine Allee von Kastanienbäumen verbunden. Es hat 160 Zimmer für den Hof und für die Dienerschaft desselben. In seinem Innern ist sehenswürdig, ein Plafondgemählde von Daniel Gran, welches die Zeit im Gefolge des Sonnenwagens vorstellt; die Gemählde an den Wänden enthalten die Vorstellung der vier Elemente. Dieser Mahler erhielt für jeden Tag, an welchen er an diesen Gemählde arbeitete, 100 Dukaten, und wurde jedesmahl mit vier Hospferden von Wien nach Hezendorf geführt. Er starb zu St. Pölten 1757 nicht in den besten Umständen. —

Noch

Noch ist daselbst ein Cabinet zu merken, welches mit schönen purpurfarbigen Feketinholz ausgefärbt, und mit kostbarem Specksteine ausgelegt ist; es soll gegen 60,000 fl. gekostet haben.

An die Südseite des Schlosses stößt ein Garten, im alten Stiele angelegt, in dem man eine Aussicht in das umliegende flache Land antrifft. Es befindet sich dabey auch ein großer Küchengarten und eine Pflanzung von köstlichen Obstarten, den man den Carlsgarten zu nennen pflegt, weil Herzog Carl von Lothringen, Bruder Kaisers Franz I., sich gern dort aufhielt. An der Gartenmauer ist eine Schießstätte, welche genannter Kaiser erbauen ließ, in welcher sich seine Kinder im Schießen zu üben pflegten.

Nahе an dem Schönbrunner Garten liegt das ebenfalls sehr bekannte Dorf

Hitzingen.

Dieser Ort wird von manchen auch Maria Hitzingen genannt. Es liegt an der südwestlichen Seite von Schönbrunn, gehört in das Landgericht St. Veit, und Grundherrschaft ist Kloster Neuburg.

Dieses Dorf gleicht mehr einer kleinen schön gebauten Stadt, und vergrößert sich immer. Die meisten Häuser desselben sind nach dem neuesten Geschmacke gebauet und eingerichtet, gehören meistens Leuten aus der Stadt, welche im Sommer hier wohnen, und sich in schönen Sommertagen in den dabey liegenden schönen Gärten unterhalten;

Man trifft in der warmen Jahreszeit eine große Anzahl Menschen aus allen Ständen an, welche sich entweder mit Spazierengehen belustigen, oder um ihre Freunde und Bekannten, die dort Sommerwohnungen haben, zu besuchen. Alle Freytag werden auf dem großen Plaze dieses Dorfes Abendmusiken, auf Kosten der vornehmsten Einwohner, gehalten, wobey Leute aus allen Ständen fröhlich durch einander wandeln, und sich angenehm und zwanglos unterhalten. Leute, welche zur Sommerszeit hier wohnen wollen, können auch bey den Einwohnern des Dorfes Zimmer in dieser Absicht miethen. Man trifft in Hizing zwey große Gasthäuser, ein Traiteur, ein Kaffeehaus, sieben Bierhäuser, eine Apotheke, zwey Mühlen, verschiedene Kraamläden, mehrere Gewerbsleute, und überhaupt alles an, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens gehört.

Merkwürdig daseibst ist besonders die uralte Pfarrkirche, von deren ersten Gründung man keine gewissen Nachrichten hat, welche aber von Alters her ein berühmter Wallfahrtsort gewesen; noch immer kommen jährlich eine große Menge Menschen aus allen Gegenden von Oesterreich hieher, um ihre Andacht zu verrichten. Die Kirche ist nicht groß, hat äußerlich zwar ein altväterisches, ärmliches Ansehen, aber im Innern viele Schönheiten und Kostbarkeiten; sie hat viele Seitenaltäre und einen Hauptaltar, hinter welchem ein großer belaubter Baum hervorragt, auf dessen Stamme die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde sich abgebil-

det befindet, mit einem Mantel von geschlagenem Silber, welches die hochselige Kaiserinn, Maria Theresia, mit eigener Hand zupfte, verfertigt ist. Inwendig ist die Kirche ausgemahlt, mit schönen Altarblättern versehen, und prängt mit vielen goldenen und silbernen Zierrathen. Es befindet sich auch bey dieser Kirche eine Schatzkammer, in derselben sieht man ganz reich gestickte Messgewände, von der eigenen Arbeit obgenannter Kaiserinn, zwey große goldene, mit Brillanten besetzte Ringe, von Kaiser Leopold I. und seiner ersten Gemahlinn Claudia Felicitas; die goldenen Trauringe Kaiser Joseph II., und fast von jeder Erzherzoginn Messkleider, Bela, Antipendia, u. dgl. Auch ist hier ein sehr geschmackvoll verziertes Belum von der französischen Prinzessin, Maria Theresia, Tochter Ludwigs des XVI., zwey kostbare, mit Edelsteinen und Perlen besetzte Kronen, für das Marienbild und Jesuskind; eine große, silberne, vergoldete Monstranz; viele Reliquien u. dgl. Die Kirche wird von Klosterneuburg aus, wohin die Pfarre gehört, mit geistlichen Dienern versehen, welche hier eine Residenz mit 5 bis 6 Geistlichen unterhalten, da die Bevölkerung d's Ortes immer zunimmt, und dieß auch besonders wegen der zahlreichen Wallfahrter nöthig ist; denn zur Zeit der österlichen Beichte trifft man oft gegen 18000 Beichtkinder daselbst an.

Hier ist auch eine der ältern Fabriken etablirt, welche öfters Tapeten fabrizirt, die über 30,000 Gulden kosten.

Außer Schönbrunn, Hizing und Hezendorf, wird sowohl von Wiener = Einwohnern, als auch von Fremden, das k. k. Lustschloß

Laxenburg

im Sommer sehr häufig besucht. Der Ort ist ein Marktflecken, und gehört in das Landgericht der Stadt Wien. Grundherrschaft ist das Schloß, welches eine Kais. Familien = Herrschaft ausmacht.

Dieser Ort ist gut gebaut, und enthält, außer den kaiserlichen Gebäuden, noch 92 Häuser, unter denen zeichnen sich die Landhäuser der Grafen v. Bizschi und v. Harrach besonders aus.

Das eigentliche Schloß Laxenburg besteht aus zwey verschiedenen Gebäuden, nämlich dem alten und neuen Schlosse. Das alte Schloß ist ein viereckiges, ziemlich hohes Gebäude, mit zwey Höfen, es mangelt ihm aber Regelmäßigkeit. Unter dem Eingange hängt ein sehr großes Bein, von dem man sagt, daß es von einem Riesen herrühre. Allein, solche Beine zeigte man auch ehemals auf dem Et. Stephansfreundhofe und an andern Orten Oesterreichs vor; sie sind aber nichts anders, als Knochen von einem großen, unbekanntem Säugthiere, dergleichen man in Oesterreich öfters ausgegraben hat.

Das neue Schloß, welches gemeinlich das blaue Haus genannt wird, ist in einiger Entfernung, dem alten Schlosse gegenüber, angelegt.

Es hat das Ansehen eines schönen, einfachen, geschmackvollen Landhauses, ist von einem Stockwer-

ke, und in seinem Innern prächtig eingerichtet. Mit dem Hauptgebäude sind viele andere Nebengebäude in Verbindung gebracht, welche aus einem Erdgeschosse bestehen; diese enthalten große Säle zur Musik, zum Spiel und Tanz; in denselben ist auch ein Theater, eine Reitbahn und eine Menge Zimmer für Gäste, für die Hofdienerschaft u. dgl. die Wirthschaftsgebäude, das Meublenmagazin, die Caserne für das wachhabende Militär u. s. w.

Neben dem Schlosse ist ein kleiner geschlossener Garten, der meistens mit schönem Blumenwerke und mit Obstbäumen bepflanzt ist. Der große Park hinter dem Schlosse ist eine der größten Sehenswürdigkeiten; er ist groß, mit langen, unübersehbaren Alleen, Fahrstraßen und Fußwegen nach allen Richtungen durchschnitten, und größtentheils nach dem neuern englischdeutschen Geschmacke angelegt. Mitten durch denselben läuft der kleine Fluß Schwecha, und auch ein breiter, zu Lustschiffahrt eingerichteter, breiter, ausgemauerter Canal. Ueber diese Gewässer sind viele schön gebaute Brücken angebracht. Unter den Alleen ist auch eine, die zu einer Regelpahne zugerichtet und über 1000 Schritte lang.

In diesem großen Parke sind besonders folgende Gartengebäude und andere Gegenstände anmerkwürdigsten, nämlich:

Die Statue Kaiser Josephs II., diese steht beym Eingange auf einem Rasenhügel, der mit Blumenbeeten umgeben ist. Diese Bildsäule ist aus hartem Marmor, von Herrn v. Zauner

fertigt, und steht hier gleichsam als Modell von der kolossalischen Statue auf dem Josephsplatze in Wien, von der Hand eben dieses berühmten Künstlers. Dieses Denkmahl ließ der jetzt regierende Oesterreichische Erbkaiser, Franz I. seinem Onkel (1798) aufstellen, wie die Inschrift desselben anzeigt.

Der Tempel der Diana. Dieser ist ein leichtes, hölzernes, grün bemaltes Gebäude. Es befindet sich in dem Mittelpuncte von acht zusammenlaufenden Alleen, von denen sechs freye Durchhaue durch den Garten bilden, und weite Ausichten gewähren. An der Decke ist ein Gemählde aus dem Trojanischen Kriege, von Vinzent Fischer gemahlt, zu sehen.

Der kleine Prater, ist nach dem Modell des Praters bey Wien angelegt, mit kleinen Praterwirthschaften, Regelpbahnen, Schaukeln, Stel- lage für die türkische Musik, Feuerwerksgerüste, und mit einem Lusthause versehen.

Der Tempel der Eintracht. Dieser ist ein schönes Gebäude von Stein und acht korinthischen Säulen, die eine schöne Kuppel tragen. Der Baumeister desselben war C. C. Morretti. Die schöne Stukaturarbeit ist von Köhler; es wurde 1795 vollendet. Der jetzt regierende Kaiser Franz I. legte selbst dazu den Grundstein.

Die Einsiedeley, steht auf einem Felsen. Dabey befinden sich zwey Einsiedler, von denen einer bethet, der andere aber in Betrachtungen

vertieft zu seyn scheint. Die Inschriften deuten auf den Zweck dieses Gebäudes. Auch sind hierbey einige mechanische Belustigungen angebracht. Wenn man sich nähmlich der Thürschwelle nähert, so steht der eine Einsiedler von seinem Sitze auf, die Sessel pfeifen, wenn man sich darauf setzt, und die Sofa sinkt, wie zerbrochen, zusammen, wenn sich jemand auf demselben niederläßt, das Bild des heil. Franziskus in der Einsiedelei zertheilt sich, wenn man vor demselben auf den Fußschemel knieet, und zeigt die Beständigkeit in Gestalt einer schönen weiblichen Figur.

Das Fischerdörfchen. Dieses enthält, außer einem größern Fischerhause, ein kleineres und einige zerstreute Hütten. Vor dem größeren Hause hängen verschiedene zur Fischerey nöthige Geräthschaften; im Hause selbst ist ein niedlich verziertes Zimmer, auf dessen Tische die ganze Anlage des Fischerdörfchens, wie es noch zu Anfange des Jahres 1807 aussah, in Migniaturn abgemahlt ist. Von außen sind hinter den Fensterladen verschiedene Karikaturen angebracht.

Der Wasserfall, ist eine schöne Gartenparthie. In dieser flachen Gegend hat man dem Wasser einen künstlichen Fall verschafft; hier drängt es sich über und zwischen unordentlich hingeworfene Felsenstücken, die theils mit Moose und Gesträuchen bewachsen sind, durch. Ein anderer stärkerer Wasserfall, wird durch den breiten Canal hervorgebracht, der sich über ein steinernes Wehr stürzt.

Der Teich mit der chinesischen Bräu-

ke. Hier steht ein chinesisches, offenes Sommerhaus in einem kleinen Teiche, welches durch eine chinesische Brücke mit dem Ufer verbunden ist. Alles ist hiebey nach dem Geschmacke der Chineser, mit bunten, krellen Farben bemahlt, mit chinesischen Inschriften versehen, und mit gläsernen Glöckchen behangen, welche, wenn sie vom Winde hin und her bewegt werden, ein eigenes Getöne hervorbringen. Auf dem Teiche sind niedliche Schiffchen, und in demselben vielerley Sattungen von Fischen befindlich. Das Ganze bildet mit seinen Umgebungen eine kleine angenehme Landschaft.

Die türkische Moschee. Diese ist nach türkischer Sitte mit einem Minaret oder Thürmchen geziert, auf welchem ein halber Mond befestigt ist; an dem Fenster scheint ein Imam zum Gebethe zu rufen. Ueber dem Eingange ist eine türkische Inschrift. In dem inneren Raume dieses Gebäudes ist ein Caroussel, oder sogenanntes Ringelspiel, wobey das Ziel ein Türkenkopf ist, welcher, wenn man ihn auf die Mitte der Stirne trifft, mit großem Geräusche aus einander fällt.

Der Holzstoß, ist ein Cabinet, welches von außen sehr täuschend wie ein Holzstoß gemahlt ist, und durch eine Oeffnung erleuchtet wird, und in seinem Innern schöne Verzierungen, vorzüglich Stickereyen auf Sofa- und Sesselüberzügen enthält, und blau gemahlt ist.

Das Haus der Laune. Die Benennung zeigt schon an, was es ist, ein Werk der

Laune und wunderlicher Einfälle. Es steht mitten in einer Einfassung von Helleparten, ist vielseitig, und mit Thürmen versehen, von denen einer eine Festung, der andere ein Vogelhaus, der dritte eine Art von Felsengrotte mit einer Gemse, und der vierte einen Taubenschlag vorstellt. Rings herum ist dieses Gebäude auf eine sonderbare Art bemahlt; denn der untere Theil stellt Felsen vor, der mittlere besteht aus Figuren, die zur Erndte gehören; das Dach ist mit Honigstaben und Wachsfüßen bedeckt, und mit Zuckerhüten umsteckt. Statt der Windfahne sind mehrere aufgeblasene Ballons angebracht, u. dgl. Eben denselben Charakter zeigt auch das Innere dieses Gebäudes. In der Küche sitzen Teufel auf dem Herde, und spielen mit Karten; im Toilettenzimmer bedienen Hunde, Affen und Bären. In eben demselben Geschmacke ist das Confectzimmer, die Retirade mit Karrikaturen u. dgl. In diesem sonderbaren Gebäude sind einige niedliche Cabinette sehenswerth. In dem Spielzimmer zu ebener Erde besteht ein Theil der Mahlerey und der Sessel aus Kartenblättern, der Tisch aus einem Billard, der Luster aus Billardkugeln u. dgl. Das Musikzimmer im ersten Stocke ist an den Wänden mit Musikalien von berühmten Tonkünstlern ausgeziert; eine Pauke mit Baldhörnern bildet den Kronleuchter, und eine Violon den Musikalienkasten; selbst der Fußboden ist mit Notenblättern bemahlt. Eben so ist das Studierzimmer mit Umschlägen von Broschüren bemahlt, und mit Büsten von Gelehrten besetzt. Die Schränke oder Bücher-

kisten enthalten Titel von ästhetischen Werken; der Lüster hat die Gestalt eines Globus u. dgl. Das Kupferstichzimmer ist mit schönen Kupferstichen ausgeziert. Ein sehr niedliches Cabinet besteht aus lauter künstlicher Stroharbeit. Den Schluß dieses sonderbaren Quodlibet macht der Keller, welcher auf dem obern Boden des Hauses, unter dem Dache angebracht ist.

Die Mayerey. Auf einem Hügel liegt das dazu gehörige ländliche Wohnhaus, ganz einfach von außen anzusehen, und eben so von innen eingerichtet, aber auch mit schönen Gemälden und mancherley Hausrathen von kostbarer und zum Theil alter Arbeit versehen, u. s. w. Das Ganze ist mit einer Umzäunung eingefast.

Nicht weit davon ist eine Grabeskapelle nach dem griechischen Ritus. Hernach kommt man in eine noch ziemlich junge angenehme Pflanzung von Nadelholz. Mitten in derselben steht ein prächtiges steinernes Denkmahl. Auf einem sehr massiven Postamente erhebt sich eine hohe Säule, auf welcher ein geharnischter Ritter steht, der sich auf das österreichische Wappen stützt. Die Säule selbst ist ein Werk des Alterthumes aus dem 13. Jahrhunderte, welches sich vorher in Klosterneuburg befand. Neben der Säule stehen zwey große Löwen, die von dem berühmten Künstler Beyrer verfertigt, und von ihm dem Kaiser Joseph II. geschenkt wurden. Das Postament hat eine mit Sitteln verschlossene Höhlung, in welcher sechs alabasterne Büsten stehen.

Das Ritterschloß. Dieses ist das merkwürdigste im ganzen Parke. Es ist ein großes, massives, kostbares Gebäude, welches von außen schön in die Augen fällt. Es enthält inwendig einen Schatz von Denkmählern aus dem Mittelalter, welche aus verschiedenen Schlössern und Klöstern der österreichischen Staaten zusammen gebracht wurden. Es steht jetzt ganz frey, und ist rings herum mit Wasser umgeben.

Man kommt durch ein schmales Thürlein in den Schloßhof; in dessen Mitte befindet sich ein steinerner Ziehbrunnen. Die winklichte Bauart, die ungleichen mit Glasmahlereyen versehenen Fenster, bereiten den Eindruck vor, denn das Innere dieses Ritterschlosses hervorbringen soll. Gewöhnlich wird man in folgender Ordnung herum gefahrt, wenn man es besehen will:

Zuerst kommt man in den Empfangs- oder Rittersaal. Hier sieht man alte Wandgemälde von Albrecht Altorfer, aus dem 13. Jahrhunderte, alte Sitze, und einen merkwürdigen Tisch vom Jahre 1591, in dessen steinerne Platte ein Gesellschaftsspiel der damaligen Zeiten eingezägt ist.

Von hier steigt man auf einen ziemlich hohen Thurm, der oben eine offene Plattform hat, in welcher sich Schießscharten befinden, die mit Doppelhacken besetzt sind. Dasselbst ist auch ein Wacht haus, in welchem sich ein großes gewundenes Ruffhorn oder Sprachrohr, nach dem alten Art, von Blech, befindet. Dieses Alterthum wurde aus Tyrol aus der Festung Ruffstein hieher gebracht. Von

hier gelangt man etwas höher auf die Zinne eines Rondellenthurmes, von da man eine weite sehr schöne Aussicht über den ganzen Park und die benachbarten flachen Gegenden, bis an die österreichischen und steyerischen Gebirge, und von einer Seite bis nach Ungarn genießt.

Von hier kehrt man gewöhnlich den vorigen Weg bey der Beschauung dieses Ritterschlosses wieder zurück, und kommt dann bey dem Rittersaale vorbey in einen runden Thurm, welcher auswendig eine offene Galerie hat, auf welcher man sehr weit um sich her sehen kann. In diesem Thurme ist die Wohnung des Burgpfaffen. Die Fenster derselben enthalten viele auf Glas gemahlte Figuren und Aufschriften von hohem Alterthume, die sich vorher in Wien in der Kirche zu Maria Stiegen befanden.

Hernach kommt man an der Schloßmauer hin in einen Gang, in welchem 60 kleine Gemälde hängen, welche die Kleidertrachten verschiedener Nationen aus dem Mittelalter, sowohl des männlichen als weiblichen Geschlechtes, vorstellen. Neben diesem Gange sind die Zimmer des Burgvogtes. In denselben ist das Merkwürdigste eine schöne, nach alter Art mit Elfenbein eingelegte Bettstelle, weyland Kaiser Rudolphs I. von Habsburg.

Von da kommt man weiter zu den Bertheidigungsgang, den Capitulations-Balkon, und endlich zu dem Luegeck. Dieses Letztere hat die Benennung von dem altdeutschen Worte Luegen, oder sehen, weil man von dem Luegeck aus zu beob-

achten pflegte, was in den nächstgelegenen Gegenden um die Burg vorging.

Nun steigt man über steinerne Stufen abwärts bis zu einer düstern Lampe, und endlich noch tiefer in den Kerker. In diesem dunkeln nur durch Hängelampen sparsam erleuchteten Orte, liegt an einer Treppe ein gefangener Tempelherr in seinem Ordenskleide.

Durch eine mechanische Vorrichtung erhebt sich diese Figur bey der Annäherung einer besuchenden Person, und rasselt mit den Ketten. Durch eine runde, mit einem Eisengitter verwahrte Oeffnung am Fußboden sieht man in das noch tiefere Gefängniß oder unterirdische Burg = Verließ.

Wenn man aus diesem Gefängnisse wieder herauf gestiegen ist, so kommt man in die Gerichtsstube der Burgherrschaft. Auf dem Gerichtstische steht die Bildsäule der Gerechtigkeit. An der Decke derselben ist ein Aufzug angebracht, vermittelst dessen man die Gefangenen aus dem Kerker herauf winden konnte, wenn man nämlich die Bildsäule über dem Tische wegnahm, dann durch das unter dem Tische angebrachte Loch, das Aufzugsseil bis in den unter der Gerichtsstube befindlichen Kerker hinunter ließ, und so den Gefangenen herauf zog. Dieser erschien dann in einer solchen Stellung, daß er sich mit dem Körper an dem Tische befand, und nur mit dem Kopfe durch die Oeffnung der Tischplatte herausguckte, um von den herum sitzenden Richtern verhört zu werden.

Aus dieser Gerichtsstube gelangt man in ein zu

Gang, auf dem man ein großes Gemählde aus der Vorzeit erblickt, das einen Maskenbal vorstellt. Von da kommt man in den Gesellschaftssaal, in welchem viele Merkwürdigkeiten enthalten sind, die aus alten Zeiten herrühren. Besonders sind darunter sieben Portraite sehenswerth, von halb erhabener Arbeit, die den Baumeister der St. Stephanskirche in Wien, einen Maler, Bildhauer, Steinmetz, und zwey Poliere vorstellen, welche bey dem Baue dieser Hauptkirche gebraucht wurden. Sie sind aus dem Stifte Zwettl hieher gebracht.

Aus dem Gesellschaftssaale kommt man in die Waffenkammer, welche aus zwey Abtheilungen besteht. Hier findet man viele alte Rüstungen, geharnischte Ritter, auch Weiber in Rüstungen u. dgl. Das Merkwürdigste darunter ist, die Rüstung Kaiser Friedrichs III. In der einen Abtheilung ist eine Gruppe von geharnischten Figuren, die den jetzt regierenden Ersten Erbkaiser Franz, mit seinen vier Brüdern, den Erzherzogen Ferdinand, Karl, Joseph und Johann umgeben, vorstellen, wie er seinen, bey Errichtung dieses Ritter Schlosses sieben Jahre alten Kronprinzen zum Ritter schlägt. Beym Ausgange aus diesem Saale ist die Figur des Stephan Fadingers, eines, in der Geschichte des 16ten Jahrhunderts bekannten Anführers, rebellischer Bauern, aufgestellt, welche vorher in der Zeugkammer des Stiftes zu Heiligenkreuz aufbewahrt wurde.

Das Wohnzimmer des Burgherrn enthält ein Portrait des Kaisers Maximilians I. und daneben zwey große Gemahlde, von denen eins dem Kaiser Friedrich III. vorstellt, wie er zu Neustadt den reuigen Wienern, nach ihrer damaligen Empörung, Verzeihung angedeihen läßt, und das andere den Kaiser Maximilian I. wie ihm sein Sekretär Vorlesungen hält. An den Fenstern sind in neuer Glasmahlerey die sehr ähnlichen Bildnisse von den Brüdern Sr. jetzt regierenden k. k. Majestät Franz I., angebracht. Vorzüglich schön ist auch die Holzarbeit in diesem Zimmer, welche über dritthalbhundert Jahre alt ist; man brachte sie aus dem Schlosse Kapottenstein hieher.

Der Trinksaal ist ganz mit röthlichem Marmor erbaut. In der Mitte desselben steht ein großer Speisetisch vom Jahre 1628. Die Platte desselben ist von braunem Holze mit Elfenbeine, Gold und Perlenmutter ausgelegt, und stellen biblische Geschichte vor. Die Credenz in diesem Saale ist sehr merkwürdig; dabey befinden sich viele kostbare und rare Stücke von alten Humpen, Tassen und Trinkgeschirren; darunter sind Gefäße von Bernstein, Rhinoceroshorn, von Elfenbein mit sehr künstlicher halb erhabener und durchbrochener Arbeit, von welchen einige Stücke, ihrer Kostbarkeit und Seltenheit wegen, vorher in der k. k. Schatzkammer aufbewahrt wurden. Die Fenster sind mit Glasmahlerey aus der neuern Zeit verziert, welche die Bildnisse des jetzt regierenden Kaiser Franz I.

und seiner nun verewigten zweyten Gemahlin, Marien Theresiens, vorstellen.

In der Wohnung der Burgfrau findet man ein großes gut erhaltenes Bild, welches die Verehrung der heil. Dreyfaltigkeit vorstellt, und nach einem Original-Gemählde des berühmten Albrecht Dürers, vom Jahre 1511, im Jahre 1654 verfertigt wurde. Ein Alkove neben diesem Zimmer bildet das Schlafgemach. Hier steht man die Bettstelle Kaiser Rudolphs II., welche derselbe gemeiniglich auf Reisen mit sich führte. In einem Seitenkabinet, welches rund ist, und das Tageslicht von oben erhält, sind ringsherum gemeinschaftliche Wandstühle angebracht; dieses stellt das Arbeitszimmer vor. Das sehr einfach ausmeublirte Puzzimmer enthält nichts besonders, als einen alten Spiegeltasten.

Zu ebener Erde befindet sich der Prunksaal. Die Decke desselben ist von polirter künstlicher Holzarbeit, welche sich vormahls im Stifte Zwettl befand. In der Mitte des Saales ist ein Thron mit zwey erhöhten Sizen; neben demselben hängen an der Wand zwey große Gemählde, wovon eins die Krönung Franz II., als römischen Kaiser, vorstellt, das andere den Römersaal zu Frankfurt am Mayn; dabey sind die Figuren im alten Costume abgebildet, aber größtentheils Portraits von den angesehensten Personen, welche sich bey dieser Feyerlichkeit befanden. Ueber den Thüren sind die Bildnisse Kaisers Franz I. und dessen verstorbenen

Bemahlinn, Marien Theresiens, und an den Fenstern die Portraits der jungen kaiserlichen Familie, durchaus in altdeutscher Tracht, vorgestellt; auch sieht man hier ein sehr altes Klavier, eine Laute vom Jahre 1675, einen Kasten von Mosaikarbeit und andere seltene Stücke.

Das Merkwürdigste dieses Ritterschlosses, ist unstreitig die in demselben befindliche Burgcapelle. Sie ist ein vorzügliches Denkmal alter Kunst und alter Sitten. Ehedem stand sie zu Klosterneuburg neben dem ehemahligen Fürstenhofe oder der alten herzoglichen Burg. Sie wurde von Herzog Leopold dem Glorreichen, aus dem Babenbergischen Hause, erbaut und im Jahre 1222 eingeweiht; sie wurde damahls als die eigentliche Hofkirche gebraucht. Man nannte sie die marmorne, auch die schöne Kapelle; dem heil. Johann dem Täufer war sie geweiht. Im Jahre 1799 wurde sie theilweise abgebrochen und dann im Ritterschlosse zu Laxenburg ganz wieder zusammengesetzt. Diese Kapelle ist ganz aus schönem röthlichen Marmor erbauet, und mit sehr kunstreichen Arbeiten verziert.

Diese Kapelle ist gegen 585 Jahre alt. In derselben befindet sich ein noch älteres Denkmal voriger Zeiten, nämlich ein Tabernakel von besonderer Größe, welcher aus einem einzigen Sandsteine künstlich gearbeitet ist; er wurde aus dem Kloster Zwettel hieher gebracht, und stand dort schon seit der Entstehung desselben. In der Sakristey

sind zwey, wegen ihrer sonderbaren alten Arbeit, sehenswürdige Monstranzen. Bey dem Ausgange aus der Kapelle sieht man ein Gemälde, das den jetzt regierenden Kaiser Franz I. vorstellt, wie er den 27. July 1801 den Grundstein zu dieser Kapelle legte.

Nabe bey dem Ritterschlosse sind noch zwey dazu gehörige Nebengebäude, nämlich die sogenannte Knappenburg, und ein anderer eigenschlossener, großer Thurnierplatz mit Galerien, für die Kampfrichter und Zuschauer.

Auch findet man jetzt in Laxenburg eine Abbildung des Schlosses Habsburg, welches eine vollständige Nachbildung des Schlosses gleiches Namens in der Schweiz werden wird, und das Stammhaus der erlauchten Grafen von Habsburg war, von denen die jetzige erhabene kaiserliche Familie abstammt. Man sieht schon die Anlage eines Berges durch Kunst, eine prächtige Brücke u. dgl. Dieses Werk ist das neueste aber noch unvollendete Werk der Kunst, in Laxenburg.

Das Ritterschloß, das Schloß Habsburg, und die sehr schönen Gartenanlagen um selbige, sind das Werk des k. k. Schloßhauptmannes, Herrn Nidel, so wie mehrere andere Verbesserungen und Verschönerungen in und um Laxenburg.

Der Laxenburger Park wird noch eine große Erweiterung erhalten, und in verschiedenen Theilen ganz umgeändert werden. Man sagt, daß,

wenn alles vollendet ist, man vom Schlosse aus, durch die mannigfaltigen Gänge, einen Weg von vier deutschen Meilen wird machen können, ohne eine Stelle zweymahl zu betreten. Laxenburg war der Ort, wo sich Kaiser Joseph II. am liebsten aufhielt; auch der jetzt regierende Kaiser Franz wohnt gewöhnlich zur Sommerszeit daselbst mit Seiner erhabenen Familie, und fährt fort, diesen Ort immer mehr verbessern und verschönern zu lassen, welcher unstreitig der merkwürdigste unter den Umgebungen Wiens, genannt zu werden verdient.

Außer den im vorigen beschriebenen gibt es noch mehrere Orte um Wien, in denen verschiedene Merkwürdigkeiten der Kunst sowohl, als auch allerley Naturseltenheiten anzutreffen sind, und die deshalb auch häufig von Fremden und einheimischen Liebhabern, in den schönen Jahreszeiten besucht werden, von denen wir nur die vorzüglichsten hier kürzlich erwähnen, und dabei nur das anzeigen wollen, was da oder dort sehenswürdig oder selten ist. Denn von allen solchen Schlössern, Gärten, Landsitzen, Ortschaften und den in selbigen befindlichen Merkwürdigkeiten hier ausführlich zu reden, würde wider den Zweck dieses Auszuges aus den größern und kostbarern Werken über Wien seyn, und dasselbe zu groß und daher zu theuer für dasjenige Lesepublikum machen, für welches der Herausgeber es zunächst bestimmte. Unter denselben sind besonders

noch folgende die bekanntesten und merkwürdigsten:

Medling.

Dieses ist ein landesfürstlicher Marktsteden, der das Recht hat, Deputirte zu dem Landtag zu senden. Er hat einen eigenen Magistrat und ein eigenes Landgericht. Die Kirche daselbst ist ein merkwürdiges Denkmal gothischer Bauart, ein großes, sehr festes, auf einer Anhöhe liegendes Gebäude, welches weit umher schon in die Augen fällt. Ueber dem Eingange liest man die Aufschrift, daß 1424 am Montage nach St. Pankraz der erste Grundstein zu diesem Gebäude gesetzt wurde. Unter den Grabmalern dieser Kirche sind besonders merkwürdig: der Grabstein eines Herzogs von Troppau, Primislaus, aus königl. böhmischen Geblüte, welcher Domdechant in Wien und Pfarrer zu Medling war, und des Herzogs Heinrichs des ältern von Medling; es steht an der Wand an den Beichtstühlen, und ist von rothen Marmor, und aus dem Jahre 1223.

Hinter dieser Kirche sieht man auf einem Hügel die Ueberbleibsel des Convents der ehemaligen Tempelherren, welches 1529 von den Türken in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Von den Mauern und Thürmen stehen noch starke Rudera da. Hier sollen, nach einer Sage, bey der Ausrottung der Tempelherren 40 in

einer Nacht umgebracht worden seyn. Die Gegend um Medling ist sehr romantisch, und wird selbst von Wienern zur Sommerszeit stark besucht. Es befinden sich auch hier einige wichtige Fabriken, nämlich eine Manufactur, welche Schweizerseiden- und Floretseiden-Bänder liefert, und gegen 100 Personen beschäftigt, sie wurden von einem Schweizer errichtet. Die Bänder werden auf Mäschinstühlen gearbeitet; dabey befinden sich einige Spulmaschinen von neuer Erfindung.

Auch sind hier drey Baumwollenzugfabrike, die Mouffelin, Tücheln u. dgl. liefern, und ihre Niederlagen in Wien haben. Auch verfertigt der Seidenfärber, Herr Lorenz Wimer, daselbst Mouffeline, Sommer- und Wintermanschester.

Eine Viertelstunde westwärts von Medling in der sogenannten Klause, liegen auf einem Berge die Ueberbleibsel der Burg Medling, wo in alten Zeiten die österreichischen Regenten residirten, welche aber immer mehr in Verfall gerathen.

Außer den im vorhergehenden k. k. Lustschlössern, Gärten u. dgl., werden noch folgende Ortschaften um Wien, ihrer Kunst- und Naturseltenheiten wegen, von Fremden sowohl als Einheimischen, in den wärmern Jahreszeiten stark besucht, nämlich:

Dornbach oder Neuwaldegg, wo besonders der vom verstorbenen Generalfeldmarschall von Laschy angelegte, große, berühmte Park, sehr merkwürdig ist, welcher dem Publiko offen steht.

Dieser Park ist der älteste, und nach dem Gräflich Harrach'schen zu Bruck an der Leitha, der größte und schönste Naturgarten in Oesterreich. Sein Umfang enthält über eine deutsche Meile, an denselben schließen sich die nahe liegenden Wälder an, wodurch er gleichsam vergrößert wird.

In diesem Park findet man alles vereinigt, was man nur immer von einer solchen Anlage verlangt. Man trifft darinnen an! unübersehbare Alleen, kleine sich schlängelnde Schattengänge, lichten Wiesengrund, dunkles Gehölze, bequeme Flächen, steile Anhöhen, die schönsten weitesten Ausfichten nach Wien zu und in die jene Stadt umgebenden Gegenden. Unter andern ist in diesem Park sehenswürdig: die Marswiese, die Schwarzensteiche, der chinesische Sonnenschirm, das chinesische Lusthaus, die Morigrube, der Spiegelteich, der Dianentempel, der Regenschirm, die Aussicht oder das holländische Dörfchen, und viele andere vortreffliche und schöne Anlagen, welche dem Auge des durchwandernden Liebhabers ungemein viel Vergnügen gewähren.

Liebhaber von schönen Gartenanlagen finden bey Wien noch volle Befriedigung auf den

Cobenzelberg.

Dieses Landhaus mit seinen Garten gehört dermahlen dem Herrn Grafen Philipp von Cobenzl, von dem es auch seinen jetzigen Nahmen führt.

Das Gebäude ist in einem einfachen Styl aufgeführt; der dabey befindliche Garten ist einer der schönsten in botanischer Rücksicht, die man in der Wiener Gegend antrifft. Man findet in demselben sehr schöne und angenehme Anlagen, als: Tempel, Grotten, Sommerhäuser, Teiche mit Goldfischen und seltenem Flügelwerke, lebendige Quellen, Brücken von seltener Bauart, eine Alpenhütte und mehrere andere Natur- und Kunstschönheiten. Von Bäumen und Stauden trifft man eine große Mannigfaltigkeit an; besonders sieht man daselbst einen sehr großen virginischen Tulpenbaum. Auf einer dreyfach erhöhten Terrasse ist eine sehr schöne Blumenpflanzung angelegt, in welcher sich besonders die Hyacinthen- und Tulpenfluren wegen ihrer Schönheit, Größe und Mannigfaltigkeit der Farben, sehr vortheilhaft vor ähnlichen Pflanzungen auszeichnen. Da dieser Garten hoch am Gebirge liegt, so hat man von da aus eine erstaunlich weite Aussicht über die Gegenden um Wien bis gegen Presburg.

Der Himmel.

So wird eine große Anhöhe nicht weit vom Cobenzelberg genannt, weil solche eine sehr hohe reizende Aussicht in die angrenzenden sowohl, als entfernten, abwechselndsten und romantischen Gegenden gewährt. Dieser Himmel ist ein Landhaus von einfacher Bauart, mit einem sehr großen Garten, in welchem eine Bergquelle auf sehr viel-

fache Art künstlich benutzt ist. Die Gegenstände dieses Gartens, welche sich besonders auszeichnen, sind: ein künstlicher Holzstoß, in dessen Innern ein sehr schönes Cabinet angebracht ist; ein anscheinendes Bauernhaus, welches ein Billardzimmer enthält; ein Teich, versteckte Wasserkünste, eine Pappelinsel u. dgl. m. Von diesem Himmel aus kann man die Stadt Wien am besten und vollständigsten übersehen, besser als an allen andern ähnlichen Orten um Wien herum, und nirgends um diese Stadt herum ist ein Standpunct, von welchem aus man alles so nahe und so deutlich wahrnehmen kann, was zu dieser großen Stadt gerechnet wird, als hier. Der jetzige Besitzer dieser schönen Anlage ist der Freyherr von Mack.

Die Türkenschanze

zeichnet sich den Kräuterkennern besonders dadurch aus, daß daselbst das sogenannte isländische Moos (*Lichen islandicum*) wildwachsend antrifft, welches in Oesterreich unter dem gemeinen Namen unter den Rahmen Gramperlthee bekannt ist. Außer diesem Orte trifft man dieses Gewächs nur auf dem Schneeberge häufig an.

Außerdem ist die Türkenschanze den Wienern dadurch merkwürdig, weil die Türken bey der letztern Belagerung von Wien sich daselbst verschanzet haben sollen, oder die daselbst vorfindigen Erhöhungen und Vertiefungen als Schanzen benützten; auch ist es merkwürdig, daß aus den großen Steins-

brüchen bey der Türkenschanze seit undenklichen Zeiten die Bausteine zu den Grundfesten der Wiener-Gebäude gehohlet werden. Liebhaber erhabener Gegenden und weiter abwechselnder schöner Aussichten nach den entferntesten Gegenden finden besonders auch volle Befriedigung auf dem

Leopoldsberge.

Dieser erhebt sich dicht an dem Ufer eines Donauarmes, und besteht aus zwey zusammenhängenden Hügeln, von denen einer jetzt der Leopoldsberg genannt wird. Auf diesen führt ein gebahnter Fußweg vom Kahlenbergerdörfchen aus, welches dicht am Fuße desselben an der Donau liegt, bis zu der Spitze desselben. Dieser Fußweg ist, wegen den immer sich erweiternden Aussichten von einer Ruhebank zur andern sehr interessant, aber für Personen, die nicht stark genug oder schlecht zu Fuße sind, beschwerlich zu ersteigen. Ein zweyter Weg geht von Wien über den mit ihm zusammenhängenden Josephsberg. Von Klosterneuburg aus führt auch ein sehr angenehmer Fußpfad auf den Leopoldiberg, welchen der Fürst von Signe, der auf demselben ein schönes Sommerhaus besitzt, hat anlegen lassen. Auf der Spitze dieses Berges befindet sich auch eine Kirche, welche dem heil. Leopold geweiht ist, von dessen Thurme man eine erstaunlich weite Aussicht genießt. Das Gewölbe dieser Kirche soll, nach der Beobachtung der ehemahligen Jesuiten Liesganigs, 212 Klaf-ter über die Meeresfläche erhaben seyn. Mit ei-

nem Fernrohre kann man von hier aus das Schloß zu Preßburg in Ungarn deutlich sehen.

Von dem Leopoldsberge führt ein gebahnter Weg, welchen man in einer kleinen halben Stunde zurücklegen kann, hinüber auf den Josephsberg, welchen man gemeiniglich, aber unrichtig, den

Rahlenberg

zu nennen pflegt. Dieser Weg ist sehr schattigt und angenehm abwechselnd. Von diesem Berge hat man auch eine sehr weite Aussicht in die Ferne, nur von der Seite nicht, welche vom Leopoldsberge begrenzt wird.

Hier war ehemahls ein Kloster, das Camaldulenser = Mönche bewohnten. Dieses war vom Erzherzoge Leopold Wilhelm, Sohn Kaisers Ferdinands II. 1622 gegründet, 1683 von den Türken zerstört, vom Kaiser Leopold I. wieder hergestellt, und von Kaiser Joseph II. 1784 aufgehoben.

Nach der Aufhebung dieses Klosters wurden die kleinen Häuschen, in welchen die Mönche, jeder in einem allein wohnten, zu Wohnhäusern, Garten- oder Lusthäusern umgeschaffen. Die Zimmer des Klosters, welche für den kaiserlichen Hof bestimmt waren, bekam ein Traiter in bestand, und richtete solche zur Bewirthung der Gäste ein, die Kirche wurde in eine Pfarre umgeschaffen, die Bibliothek bekam der Pfarrer zur Wohnung, und das Ganze bekam den Rahmen Josephsdorf.

Zur Sommerszeit sieht man bey heiterem Wetter viele Menschen auf diesen Berg hinan wandern,

um daselbst die sich weit und breit von da aus dem Auge zeigenden Naturschönheiten zu genießen. In der Wohnung des Traiteurs kann der Lustwandler mit allen gewöhnlichen Arten von Speisen und Getränken bedient werden, auch daselbst übernachten kann man.

Dieser Kahlenberg ist den Pflanzenliebhabern interessant, denn er ist unter allen in der Wiener-Gegend befindlichen Bergen, der pflanzenreichste.

Von Wien führen zwey Wege auf den Kahlenberg, und zwar beyde von der Rusdorfer-Liene aus. Der eine geht längs der Donau bey Rusdorf vorbey, bis zu dem Kahlenbergerdörfchen hin, und von da gerade auf den Leopoldsberg hinauf auf dem schon oben erwähnten Fußweg bergan, im Zickzack, auf welchen in gewissen Entfernungen Ruhebänke befestigt sind; man kann auch vom Kaltenbergerdörfchen aus, in dem tiefen Thale zwischen dem Leopoldsberg und dem gegenüber liegenden Josephsberge, (Kaltenberg, Kahlenberg) zu Fuße allmählig bis zum Gebäude auf dem Leopoldsberge gelangen, in welchem der Gastwirth wohnt. Von da kann man dann auf einem bessern gebahnten Wege durch den Wald, im Schatten bequem vollends auf den Kahlenberg hinüber wandeln. Ein anderer Weg, welchen Liebhaber der Pflanzenkunde nach den Kahlenberg öfters auch in der wärmern Jahreszeit zu wählen pflegen, geht zur Rusdorfer-Liene hinaus über Döbling und Grinzing, dann zwischen den Weinbergen

außerhalb Grinzing durch, auf Fußsteigen weiter hinauf auf die Zinne des Rahlenberges.

Das Stift Klosterneuburg

In der Stadt gleiches Namens, ist auch einer der merkwürdigsten Orter, welche die Aufmerksamkeit der Liebhaber von Natur- und Kunstseltenheiten und sehenswürdigere Alterthümer auf sich ziehen. Hier ist die berühmte Canonie der regulirten Ehorherrn des heil. Augustins, die unter dem Namen St. Leopoldsstift bekannt ist. Die Stiftsgebäude sind sehr schön, solid und prächtig. Das Kloster besteht aus zweyerley Gebäuden, dem alten und dem neuen. Der neue Bau wurde 1730 angefangen, aber nur an seinem südöstlichen Flügel vollendet; es ist ein Meisterstück einer festen, majestätischen, schönen Bauart. An demselben sind die ungeheuern großen Steine zu bewundern, die man zur Erbauung dieses Gebäudes verwendet hat. Von den Treppen (Stiegen) sind allezeit drey aus einem einzigen Steinstück gehauen. Der Hauptstein am Altare im großen Saale, und die Steine in dem sogenannten Sala terrena sind von einer ungeheuern Größe. Diese Steine wurden in dem Orte Höflein an der Donau gebrochen. Eine andere besondere Merkwürdigkeit dieses Gebäudes ist die Grundfeste desselben, die von allen Seiten frey steht, und das sehr flache Gewölbe in der Sala terrena, auf welchem eine außerordentlich schwere Last ruhet.

Ueber dem Gebäude erheben sich zwey prächt-

rige mit Kupfer gedeckte Kuppeln. Auf ihren Spitzen sind, anstatt der Knöpfe, auf der einen Kuppel eine Kaiserkrone und auf der andern ein Erzherzogshut angebracht, welche Stücke so groß und geräumig sind, daß 6 bis 8 Personen im Innern desselben Raum genug haben, sich bequem hin und her bewegen, und auf dieser Höhe die schönste Aussicht in den nahen Gegenden genießen können.

Die Stiftskirche ist ein großes ansehnliches Gebäude, mit zwey Thürmen, das zu verschiedenen Zeiten erbaut worden. Die Kirche selbst ist der älteste Theil des jetzigen Ganzen, der ehemals von innen eine ganz andere Gestalt hatte. Beyde Thürme sind, architektonisch betrachtet, unausgeführt, aber mit einem herrlichen Geläute versehen.

Das Innere der Kirche ist prachtvoll und kostbar ausgestattet. Die Altäre sind von schönen meißelsalzburgischen Marmor, zum Theile auch von italienische Serpentinsteine zusammen gesetzt, und mit vortreflichen Gemälden versehen. Das Hauptaltarblatt stellt die Geburt Mariens vor, und ist von dem berühmten Mahler, der unter dem Namen des Kremser Schmidt bekannt ist, verfertigt, welcher 1801 in der Stadt Stein in Oesterreich starb. Die andern 8 Altarblätter sind theils von Bellutier, theils von Strudel gemahlt. Sonst ist noch eine sehenswürdige weißmarmorne Kanzel in dieser Kirche mit einer kupfernen, stark vergoldeten Kuppel und nebst einem alten auch ein neues Orgelwerk, welches letztere im 17ten Jahrhunderte von einem Passauer = Bürger, Rahmens Freund, verfertigt wurde,

Die Kapelle des heil. Leopold ist wegen der Grabstätte dieses österreichischen Landespatrones merkwürdig. Die Gebeine desselben sind in einem silbernen Sarge über dem Altare aufbewahrt, das Haupt aber, welches mit einem Herzogshute geziert ist, liegt auf einem rothsammetnen Polster.

Dieses Stifte besitzt drey große Schätze. Der erste ist der geistliche Schatz, welcher sich in der Kapelle des heil. Leopolds befindet. Unter den Bestandtheilen desselben sind besonders merkwürdig: Ein tragbarer Altar, welchen Probst Wernher 1181 aus Verdün erhielt, und Probst Stephan von Sürndorf, 1320 erneuert hat. Er ist mit biblischen Bildern des alten und neuen Testaments von mosaischer Arbeit ausgeziert.

Das Kleinod des österreichischen Hauses, der Herzogshut, oder die Erzherzogliche Krone. Dieses wird bey Erbhuldigungen vorgetragen, und jedesmahl zu dieser Absicht von Klosterneuburg abgehohlet und nach vollendeter Absicht wieder dahin gebracht. Dieses Kleinod ist reich mit Gold und Edelsteinen verziert und von großem Werthe, es wurde 1616 nebst einem silbernem Brustbilde des heil. Leopolds, dessen Hauptzierde es war, von dem damaligen Großmeister des deutschen Ordens, dem Erzherzoge Maximilian, gestiftet.

Eine Manstronz vom Jahre 1714, welche so kostbar verziert ist, daß ihre Herstellung über 30,000 Gulden gekostet hat, nebst mehrern andern, die weniger kostbar sind.

Unter den vielen schönen merkwürdigen und

kostbaren Kelchen ist besonders einer sehenswürdig, welcher aus lauter Waschgold verfertigt wurde, das man in dem Gebieth des Stiftes in dem nahe vorbey fließenden Donauströme gefunden. Er wurde im Jahre 1736 hergestellt, und wiegt 3 Pfund.

Ein Crucifix, welches der berühmte Raphael Donner verfertigt hat, von welchem das Postament, das Kreuz und andere Nebenfiguren aus einer Sammlung inländischer Edelgesteine zusammengefest sind. Auch werden hier noch viele Reliquien aufbewahrt.

Der andere Schatz dieses Stiftes ist der wissenschaftliche, nämlich die schöne Büchersammlung; sie ist reichhaltig und wohlgeordnet, und enthält viele seltene und schätzbare Handschriften. Die Zahl der gedruckten Bücher dieser Bibliothek beläuft sich auf 25,000 Bände, unter denen sind gegen 200 Bände aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst. Aber auch aus den neuesten Zeiten trifft man aus allen Zweigen der Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen gute Werke, und unter denselben auch Prachtausgaben an. Die Zahl der Manuscripte dieser Bibliothek beläuft sich auf 400, welche meistens theologischen und historischen Inhalts sind, unter denen, in Rücksicht der österreichischen Geschichte, sich manche schätzbare Stücke darunter befinden.

Auch hat das Stift eine kleine aber wohlgeordnete Naturaliensammlung, welche besonders reich ist an ausgestopften inländischen Vögeln. Es ist

auch ein Münzkabinet daselbst. Ein Silberkabinet wurde unter dem Probste Floridus Lees angelegt, und enthält sehenswürdige alte Stücke aus der deutschen Schule.

Der dritte Schatz besteht in einem großen Vorrath guter Weine der dortigen Gegend, welcher aber jetzt nicht mehr so beträchtlich ist, weil er mit mehreren Vortheilen verkauft werden kann. Sonst lagen immer gegen 30,000 Eimer dieses kostbaren Nebensafts in den Stiftskellern, in welchen sich auch ein Faß befindet, welches 999 Eimer Weins faßt, auf welches man noch ein kleines gesetzt hat, um die 1000 Eimer voll zu machen; es ist aber jetzt leer.

Die Zahl der Chorherrn dieses Stiftes ist über 60. Der Probst desselben hat unter den niederösterreichischen Prälatenständen den zweyten Rang, und ist seit der Erlöschung des Chorherrnstiftes zu St. Pölten, Erbhofkapellan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns.

Die Herrschaft dieses Stiftes ist sehr beträchtlich; es besitzt im Viertel Unter-Wiener Wald 13 eigene Dörfchen und verschiedene unterthänige Häuser in 10 fremden Ortschaften; im Viertel D. W. W. über 17 eigene Dörfer, verschiedene unterthänige Häuser in 24 andern Dertern und mehrere andere Pfarren und Güter im Viertel U. M. B. und D. M. Berg, so wie auch den ehemahligen Dorotheerhof in Wien, welchen das Stift ganz neu erbaut und in die schöne Klosterneuburgergasse umgeändert, und die Güter des ehemahligen Dorotheers

theenstiftes mit dem Stifte Klosterneuburg vereinigt hat.

Die Gegend um Klosterneuburg bringt viele köstliche Weine hervor; besonders trifft man in den dasigen Weinbergen viele Muskatellertrauben an, aus welchen von einigen Besitzern von Weinbergen der sogenannte schmeckende Wein bereitet wird. Der Weinbau macht den Hauptnahrungszweig der Einwohner der Stadt und umliegenden Gegend aus.

Ehe wir diese kurzgefaßte Beschreibung der merkwürdigsten k. k. Lustschlösser und vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Gegend um Wien schließen, wollen wir von der Landesfürstl. Stadt

Baden

unsern Lesern, besonders Fremden, noch einige gedrängte Schilderungen hier beifügen.

Diese Stadt ist zwar klein, aber gut gebaut. Sie ist in der neuern Zeit durch die daselbst befindlichen und in mancher Rücksicht sehr heilsamen Bäder bekannter und berühmt geworden. Außer den öffentlichen Gebäuden zählt sie gegen 88 Häuser, unter denen mehrere sehr bequem und nach einer geschmackvollen Bauart aufgeführt sind. Die meisten Eigenthümer der Häuser richten solche zur Aufnahme für Badegäste ein, von denen zur Sommerszeit sehr viele, nicht allein aus Wien, sondern auch aus andern nahen und entfernten Orten dahin kommen, und dieser Stadt und den nahe liegenden Gegenden viel Leben und Erwerb geben. Man

kann zur Baadezeit in den Häusern der Bürger nicht nur besondere einzelne Zimmer, sondern auch ganze mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnungen, ja selbst ganze Häuser auf bestimmte Zeiten miethen. Auch hat jeder Bürger die Freyheit, fremde Badegäste, die bey ihm wohnen, mit Kost zu bedienen. Die Traiteurs aber, deren sich zweye hier befinden, sind befugt, Speisen auf Verlangen in andere Häuser zu senden.

Die Gegend um die Stadt ist reichlich mit Schattengängen versehen, und hat viele schöne Gartenanlagen, welche den im Sommer sich hier aufhaltenden vielen Badegästen zum Spazierengehen dienen.

Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt sind die dasigen Bäder; sie liegen theils in der Stadt selbst, theils außerhalb derselben, und haben entweder ihre eigenen Quellen, oder erhalten ihr Badewasser in Röhren von dem Ursprunge.

Die Wirkungen des Baadner Baades sind besonders: Reinigung und Vermehrung der Elastizität der Haut, vermehrte Thätigkeit der Fasern und des Kreislaufes, Zertheilung der schleimigten Theile, Eröffnung der verstopften und geschwächten Gefäße, und Entleerung der unreinen dem Körper schädlichen Feuchtigkeiten durch die Ausdünstung und auf andern Wegen.

Für Patienten, welche die Baadner Bäder gebrauchen, und ärztlichen Rath bedürfen, ist daselbst ein besonderer Badearzt aufgestellt. Jetzt

bekleidet diese Stelle Herr Doctor Schenk, dessen Kenntnisse und Geschicklichkeit gerühmt wird. Zur Unterhaltung für die Badegäste und andere die Badegäste besuchende Fremde, ist auch in Baden ein Theater, auf welchem in den Monaten, in welchen sich Badende daselbst aufhalten, Lust- und Trauerspiele aufgeführt werden. Auch findet man zwey Caffeehäuser daselbst, in denen man die Neuigkeiten des Tages hören und auch Zeitungen lesen kann.

Das Baadewasser quillt immer in gleicher Menge am Ursprunge auf zu allen Jahreszeiten und in jeder Witterung, und wird in die verschiedenen öffentlichen Bäder geleitet, von denen jedes seinen eigenen Rahmen führt. Die Preise für ein Bad ist in diesem Bade so, in dem andern wider anders, je nachdem dieses oder jenes mehr Bequemlichkeit gewährt, oder andere Umstände den Preis erhöhen oder verringern.

Arme Kranke werden in einem öffentlichen Bade, welches gemeinlich das Bettlerbad genannt wird, nach vorher gethaner Bitte, unentgeltlich zugelassen.

Von der Mitte des Mayes bis gegen Ende Septembers ist Baden außerordentlich volkreich, und mit Badegästen aus Wien und andern Orten österreichischer Gegenden angefüllt. Auch der kais. Kön. Hof hält sich zur Badezeit oft daselbst auf, vermehrt dadurch den Glanz der dortigen Gesellschaften sehr, und verbreitet daselbst viel angenehmen Umtrieb, der dem Orte sehr nützlich und ein-

träglich ist. Man trifft daselbst im Sommer Leute aus den vornehmsten Ständen und allen Classen an. Der Aufenthalt daselbst während der Badezeit ist außerordentlich angenehm und unterhaltend, man trifft dort viele gebildete Leute, gute und aus-erlesene Gesellschaften, und unter denselben auch viele Fremde an, wodurch der Umgang mehr Annehmlichkeit und Mannigfaltigkeit bekommt. Ausführlichere topographische und medizinische Nachrichten von Baaden, dessen Bäder und Umgebungen findet der Liebhaber in der von obangeführten Brunnenarzte, Herrn Schenk, herausgegebenen Abhandlung über diesen Gegenstand. Liebhaber schöner und kunstreicher Gartenanlagen, seltener Naturschönheiten u. dgl. pflegen auch die abwechselnden schönen Gegenden in Briel bey Medling, die Gärten zu Schönau, Böslau am Predigtstuhl (Galizienberg), Hütteldorf, und mehrere andere Ortschaften im Sommer zu besuchen, in denen die schönsten und abwechselndsten Gartenanlagen, in welchen Natur und Kunst sich vortrefflich vereinbaren, die alle ausführlich zu beschreiben, mehrere Bände anfüllen würde. Das, was wir hier gesagt haben, wird unserm dabey vorgesteckten Ziele gemäß, hinlänglich seyn, unserm Leser, wenn er nähere und ausführlichere Nachrichten hievon zu lesen Zeit und Lust hat, hiezu angeleitet und Gelegenheit gegeben zu haben, sich davon einen deutlichen Begriff machen zu können.

1024